Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 22. **Sonnabend, den 20. Februar 1932.** **35. Jahrg.**

Deutschland hat in Genf gesprochen

Die Antwort der anderen muß ihren Willen für Sicherung und Frieden bekunden.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge, die Botschafter Radolny in der Vollversammlung der Abrüstungskonferenz überreicht hat, zerfallen in eine einleitende Denkschrift und die Aufzählung der die Landstreitkräfte, Seestreitkräfte, die Luftrüstungen und allgemeinen Bestimmungen sowie Übergangsbestimmungen betreffenden eigentlichen Vorschläge. In der einleitenden Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß Deutschland bereits entwaffnet sei und daß

die deutsche Entwaffnung als richtunggebend

für die Abrüstung sämtlicher Mitglieder angesehen werden müsse, um so mehr, als der Völkerbund nur aus gleichberechtigten Mitgliedern bestehen könne. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorschläge der deutschen Regierung auf dem Grundsatz beruhen, daß künftig nur ein für alle Staaten in gleicher Weise geltendes Abrüstungssystem bestehen könne. Schließlich wird erklärt, daß die deutsche Regierung nur eine solche Konvention für annehmbar halte, deren Bestimmungen für sie in gleicher Weise wie für die anderen Staaten gelten würden. Die nun folgenden Vorschläge sehen für die Landstreitkräfte im Prinzip die

Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht

und, soweit diese nicht erfolgt, die angemessene Bewertung der ausgebildeten Reserven, ferner eine möglichst genaue Festsetzung des Prozentsatzes an Offizieren und eine Ausschaltung der militärischen Verwendung von Polizei, Gendarmerie und ähnlichen Formationen vor. Hinsichtlich des

Materials der Landrüstung

wird Verbot der schweren Geschütze außerhalb der Festungen, Beschränkungen des Kalibers der Geschütze innerhalb der Festungen und der Minenwerfer sowie Verbot jeglicher Kampfwagen verlangt, ferner Festsetzung der jedem Staat zuzubilligenden Art und Menge der erlaubten Waffen. Hinsichtlich der Befestigungen wird deren Anlage und Unterhaltung verboten, soweit sie wegen ihrer Nähe zu Landesgrenzen eine unmittelbare Bedrohung des Nachbarstaates darstellen.

Bezüglich der Seestreitkräfte

wird eine Höchsttonnage von 10 000 Tonnen mit Geschützkalibern von höchstens 280 Millimetern, ein völliges Verbot von Flugzeugmutterschiffen und Unterwasserfahrzeugen vorgeschlagen, sowie für Linienschiffe, Kreuzer und Zerstörer Höchsttonnagegrenzen festgesetzt, schließlich eine Festsetzung des nichtschwimmenden Materials nach Art und Menge gefordert. Das Personal der Marine soll nur im Wege freiwilliger Verpflichtung rekrutiert und für Offiziere und Deckoffiziere ein bestimmter Prozentsatz festgesetzt werden. Küstenbefestigungen sollen bestehen bleiben, jedoch sollen Befestigungen, die natürliche Wasserstraßen beherrschen, verboten werden.

Die Luftstreitkräfte

sollen vollständig verboten und das gesamte im Dienst, in Reserve oder auf Lager befindliche Material der Luftstreitkräfte soll zerstört werden. Ferner soll jede Ausbildung und Fortbildung für Luftfahrt militärischen Charakters, Ausbildung und Tätigkeit von Wehrmachtangehörigen in der Zivilluftfahrt, Bau und Unterhaltung von gepanzerten oder irgendwie mit Einrichtungen für kriegerische Zwecke versehenen Luftfahrzeugen sowie alle militärischen Zwecken dienenden Beziehungen zwischen Militär- und Marineverwaltung und der Zivilluftfahrt verboten werden.

Die allgemeinen Bestimmungen

der deutschen Vorschläge enthalten das Verbot der militärischen Verwendung von Gasen, des Bakterienkrieges sowie die Vorbereitung und Verwendung dieser Kampfmittel. Ferner wird ein Ein- und Ausfuhrverbot von Kriegswaffen, Munition und Kriegsgerät mit gewissen Ausnahmen zugunsten der Staaten ohne eigene Waffenfabrikation gefordert. Schließlich eine Regulierung der privaten und staatlichen Herstellung von Kriegswaffen und Munition verlangt.

Bezüglich der Ausgabenbeschränkung

wird nach Artikel 8 der Völkerbundsatzung ein offener und erschöpfender Austausch von Angaben über die Rüstungsausgaben zwischen den einzelnen Staaten vorgeschlagen und die budgetäre Rüstungsbeschränkung abgelehnt. Die Durchführung und Einhaltung der Abrüstungsbestimmungen soll durch ein für alle Staaten gleiches Verfahren der Überwachung sichergestellt werden.

Paul-Boncour: Unannehmbar! — England für weitere Verhandlungen.

Der Führer der französischen Abordnung, Paul-Boncour, erklärte der Presse, daß die deutschen Vorschläge der Form nach zwar durchaus gemäßigt seien, inhaltlich jedoch für Frankreich völlig unannehmbar wären, insbesondere da die deutsche Regierung den von England und den Vereinigten Staaten grundsätzlich bereits angenommenen Abkommensentwurf des Völkerbundes als Verhandlungsgrundlage ablehne.

Dagegen wird von seiten der englischen Abordnung hervorgehoben, daß die deutschen Vorschläge durchaus die Tür für weitere Verhandlungen offen ließen und daß einige Punkte der deutschen Vorschläge annehmbar seien, während andere Punkte, wie die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, Abschaffung der Festungen und einige Flottenvorschläge nicht durchführbar wären.

*

Das Echo des deutschen Abrüstungsvorschlages.

Französischer Proteststurm.

Der deutsche Abrüstungsvorschlag in Genf findet in den Pariser Blättern weitgehendste Beachtung. Ganz allgemein sind sämtliche Blätter ohne Unterschied der Parteien gegen die deutsche These eingestellt, wobei sie ihre Haltung je nach ihrer Parteiangehörigkeit begründen. Während die Rechtspresse in den deutschen Vorschlägen lediglich den Versuch sieht, auf bequemste Art alle anderen Staaten auf den gleichen Rüstungsstand zu bringen wie das Reich selbst, wenden sich die Linksblätter vor allem gegen die Andeutungen des deutschen Vertreters, daß das Reich das Recht zur Wiederaufrüstung habe, falls die Siegerstaaten sich nicht zur Abrüstung entschließen.

Teilweise werden die deutschen Vorschläge kurzweg als naiv, ungeschickt, heuchlerisch und erlogen bezeichnet. Eine Zeitung spricht sogar von einer „Importinenz, die man nicht ohne Protest hingehen lassen kann".

Der Eindruck in England.

Der deutsche Abrüstungsvorschlag wird in der Londoner Presse größtenteils in Stichworten wiedergegeben. England, so heißt es, werde besonders getroffen von dem deutschen Vorschlag, alle Befestigungen abzuschaffen, die die internationalen Wasserwege beherrschen. Dies würde z. B. bedeuten, daß Gibraltar entfestigt werden solle. Der deutsche Vorschlag sei wohl in erster Linie im Hinblick auf die Belte gemacht worden; offenbar hätte die deutsche Abordnung an die Rückwirkung auf Gibraltar gar nicht gedacht.

In den Kreisen der englischen Diplomatie ist man darüber erstaunt, daß die deutschen Vorschläge keine Forderung nach entmilitarisierten Grenzzonen auch in anderen Ländern als Deutschland enthalten, obwohl mehrfach durch führende Blätter die Berechtigung und die Möglichkeit eines derartigen Plans in nicht mißzuverstehender Weise zum Ausdruck gebracht worden waren.

*

Immer langsam voran!

Die weiteren Verhandlungen der Abrüstungskonferenz.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat beschlossen, am Sonnabend und Montag keine Vollsitzungen abhalten zu lassen. Das Präsidium wird dann eine Tabelle veröffentlichen, in der die Abrüstungsvorschläge der einzelnen Regierungen einander gegenübergestellt werden, so daß damit eine Übersicht über die grundsätzlichen politischen Gegensätze, besonders zwischen den Großmächten, in den Hauptfragen der Abrüstung möglich sein wird. Man nimmt an, daß die Konferenz um den 20. März herum auf einige Wochen vertagt werden wird.

*

Das japanische Auswärtige Amt hat die Nachricht erhalten, daß der Völkerbundausschuß zur Prüfung des japanisch-chinesischen Konflikts am 4. März in Schanghai eintreffen wird.

Die Waffen nieder!

Deutschlands militärische Deklassierung — Nachdenkliches Kopfschütteln — Unfriedlicher Wettstreit.

Es ist alles „in bester Ordnung"! Schneider-Creuzot, Skoda, Hotchkiß und wie andere große Rüstungsbetriebe noch heißen mögen, haben plötzlich wieder recht gut zu tun. Die Japaner „tätigen" dort Massenbestellungen von Kriegsmaterial und angeblich sollen sich auch die im Weltkriege so sehr beliebten Gasgranaten bei diesen Lieferungen finden. Im übrigen „tätigen" auch die Chinesen bei Skoda . . .! In Genf aber plätschern währenddessen munter die Reden auf der Abrüstungskonferenz dahin. Und es dürfte jetzt, da die geheimen, aber wirklichen Herren der Konferenz — die französischen Delegierten — „regierungskrisenhalber" nach Paris abgereist sind, fast als Störung des leider gar nicht vorhandenen, theoretisch aber an die Tür pochenden Friedens in Genf empfunden worden sein, daß der deutsche Delegierte nun mit den Abrüstungsvorschlägen Deutschlands den Schlüssel für die Tür vorwies, durch die der Weltfriede nun wirklich eintreten könnte. Unser Vertreter setzte sich dabei auch noch ganz absichtlich in den vollsten Gegensatz zur Erklärung Tardieus, man sei nach Genf nicht zu einer Friedenskonferenz gekommen. Freilich ist es ja ganz unmöglich, daß ein Weltfrieden zustande kommt, ein wirklicher, der sich nicht durch den Gott Mars „sichern" lassen muß, — solange die einseitige militärische Deklassierung Deutschlands bestehen bleibt. Solange wir allein am Ende des Weges stehen, dessen Anfang zu betreten die andern zwar versprochen, bisher aber noch nicht in Angriff genommen haben. Die deutschen Abrüstungsvorschläge sind nur die Konsequenz jenes Versprechens, das in der Einleitung zum Abschnitt V des Versailler Vertrages niedergelegt ist, jenes Artikels, der unsere Entwaffnung verfügte und diese mit dem Versprechen allgemeiner Abrüstung sozusagen „moralisch" untermauern wollte. Manches aus den deutschen Vorschlägen stimmt mit dem überein, was schon andere Mächte in Genf verlangten, anderes findet sich sogar in dem Konventionsentwurf der Vorbereitenden Abrüstungskommission, vieles geht über jene Programme hinaus als Wegweiser bis zu jenem Punkte der Abrüstung hin, auf dem wir selbst stehen und wo wir das Papier hochheben mit dem Artikel 8 des Völkerbundstatuts darauf: „Die Mitglieder des Bundes bekennen sich zu dem Grundsatz, daß die Aufrechterhaltung des Friedens es nötig macht, die nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß herabzusetzen, das mit der nationalen Sicherheit und mit der Durchführung der durch ein gemeinsames Handeln auferlegten Verpflichtungen zu vereinbaren ist." Sollen diese Verpflichtungen — Versailler Vertrag, Artikel V —, soll jener Grundsatz nur — ein Stück Papier bleiben, an dem sich wieder einmal ein Krieg entzünden kann?

*

Zum mindesten also: die Angriffswaffen nieder! Ja, wer ist „Angreifer"? Diese uralte Streitfrage gilt ja auch in jenem andern Krieg, dessen vernichtende Flammen immer höher lodern, immer mehr Opfer fordern: im Wirtschaftskrieg. An ein furchtbar ernstes Wort sei erinnert, daß vor kurzem der Reichsbankpräsident Dr. Luther gesagt hat: Wenn er so durch die Straßen Berlins fahre nach einer Beratung mit der Reichsregierung oder nach einer Verhandlung in der Reichsbank, dann wundere er sich immer wieder, daß die Leute so ruhig einhergehen! Vom Standpunkt des Wissenden und genau Unterrichteten aus mag dieses nachdenkliche Kopfschütteln zu verstehen sein. Aber diese schnell aufeinanderfolgenden Großkampftage des jetzigen Weltwirtschaftskrieges stumpfen ab und — vieles wissen wir andern ja nicht. Kaum daß wir aufmerken, wenn einmal ein ganz besonders „dicker Brocken" einschlägt. Und so etwas war die Feststellung, daß unsere Ausfuhr im Januar um fast ein Viertel zusammengeschrumpft ist, der Ausfuhrüberschuß gar auf die Hälfte gegenüber dem Vormonat zurückging und nur noch ein Viertel dessen beträgt, was unser Außenhandel im Oktober vorigen Jahres erreichen konnte. Das heißt aber wieder, daß die Devisenlage der Reichsbank einer sehr ernsten Zukunft entgegensehen muß. In unserer Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland war dieser Überschuß der einzige Aktivposten. Wir wollen unsere Schulden bezahlen, können es aber nur mittels Warenausfuhr tun. Und gegen diese führt das Ausland mit immer höher steigenden Zöllen, Einfuhrverboten oder -kontingentierungen einen Tag um Tag heftiger werdenden Angriffskrieg. Wehren wir uns dagegen, dann sucht man draußen nach noch schärferen Waffen. Und wenn unsere Aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320220-12/fragment/page=0001

fuhr nicht wieder steigt, dann können wir eben auch unsere Schulden nicht bezahlen. Dann müssen auch wir uns mit härteren Stößen verteidigen und werden nicht mehr still auf dem Wege — zusammenbrechen.

*

Das ist freilich nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus der Riesenmasse von Gründen, die den Reichsbankpräsidenten, seinem Wort zufolge, sich so sehr verwundern lassen. Um so stärker muß darum jedes einsichtigen Deutschen Kopfschütteln werden, wenn man bei uns „auf der Straße" innenpolitisch recht „unruhig" ist. Wenn es bei uns bis zur Präsidentenwahl einen sehr unfriedlichen Wettstreit geben wird. Wenn am 23. d. M. im Reichstag ein wilder Kampf anheben wird um Bleiben oder Verschwinden des Kabinetts Brüning, obwohl man von allen Seiten her auf Deutschland losschießt und selbst Litauen aus dem Hinterhalt auf den mühsam sich durch das Gestrüpp hindurchwindenden Deutschen herfällt. Zu allem hält man in Genf hochwohlweise Reden oder will uns höchstens den Papierhelm juristischer oder schiedsgerichtlicher Gutachten aufs wehrlose Haupt stülpen. Im Memelland ist unter den litauischen Fersenstößen sofort zwischen den verschiedenen deutschen Parteien ein Waffenstillstand abgeschlossen worden, kam es im Landtag zu einer geschlossenen Abwehrfront gegen den Überfall von Litauen her. Darüber muß man sich als Deutscher — leider — fast wundern. Man darf sogar den Kopf schütteln, nicht etwa über die Memelländer, sondern über — uns selbst. Weil wir es anscheinend immer noch nicht wissen, gegen wen wir unsere Waffen heben müssen. Dr. Pr.

Neue Verschärfung der Devisenordnung.

Die zehnte Durchführungsverordnung.

Eine neue zehnte Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung bestimmt, daß Reichsmarknoten, die aus dem Ausland oder dem Saargebiet an inländische Kreditinstitute eingesandt werden, dort nur auf Sperrkonto gutgebracht werden dürfen. Ebenso kommen Einzahlungen von Ausländern, die im Inland auf Ausländerkonten geleistet werden, zunächst auf Sperrkonto. Inländische Personen durften bekanntlich schon bisher auf Ausländerkonten nur mit Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle Einzahlungen leisten. Eine Verfügung über dieses Sperrguthaben wird nur gestattet werden, wenn der Nachweis geführt wird, daß die eingezahlten Beträge dem betreffenden Ausländer mit Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle im Inland ausgehändigt wurde oder daß er sie in anderer Form als in Reichsmarknoten aus dem Auslande mitgebracht oder von dort zugesandt erhalten hat. Kann ein solcher Nachweis nicht geführt werden, so wird eine Verfügung über die gutgebrachten Beträge — wie über andere Sperrkonten — nur zu langfristiger Kapitalanlage im Inland gestattet.

Die starken Devisenabflüsse der letzten Woche und ein auffallender Rückfluß von Reichsmarknoten aus dem Auslande sind der Grund für diese neuen verschärften Bestimmungen.

Die Vergewaltigung Memels.

Preußischer Landtag.

(276. Sitzung.) tt. Berlin, 18. Februar.

Der Preußische Landtag bestätigte mit den Stimmen der Regierungsparteien den Beschluß seines Hauptausschusses auf Ablehnung der von den Deutschnationalen, den Kommunisten und der Deutschen Fraktion gestellten Anträge auf Aufhebung der zweiten preußischen Notverordnung.

Die Redner aller Parteien geißelten in außerordentlich scharfen Worten den Rechtsbruch Litauens im Memelland.

Auf der Tagesordnung steht dann der deutschnationale Antrag über

die Verletzung der Memellandkonvention

durch die litauische Regierung. Der Verfassungsausschuß, der sich mit dem Antrag beschäftigt hat, schlägt seine Annahme in einer Fassung vor, wonach das Staatsministerium ersucht wird, sofort auf die Reichsregierung einzuwirken, alle nur möglichen Maßnahmen gegenüber der litauischen Regierung anzuordnen, um dem vergewaltigten Deutschland im Memelland zu seinem Rechte zu verhelfen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag, 1. März.

„Ritterlicher Kampf."

Ein Aufruf zur Präsidentenwahl.

Die Bundeszeitung Der Stahlhelm schreibt zu den bevorstehenden Präsidentenwahlen: Wir würdigen mit Ernst und Ehrfurcht die Gründe, die den Generalfeldmarschall zu seiner Entschließung bestimmt haben. Uns zwingen andere Gründe auf einen anderen Weg. Hindenburg hält seinem Kanzler Brüning die Treue. Wir müssen uns selbst, unserer Idee, unserer Sache die Treue halten. So wird der Kampf unausweichlich. Doch in dem Augenblick wollen wir uns und dem Manne, mit dem uns trotz allem unser Soldatentum vereint, geloben: Es soll ein ritterliches Kämpfen werden!

Die Bayerische Volkspartei hat einen Aufruf für die Wiederwahl Hindenburgs erlassen. Der Aufruf schließt: „Die Treue, die er seinem Volk in diesen schweren Jahren gehalten hat, wollen wir ihm halten. In seinem Namen wollen wir ganz Deutschland geeinigt sehen: einig in seinen Stämmen, einig in seinen Ständen, einig in seinen Konfessionen! Wir wollen mit Hindenburg nur an Deutschland denken und mit ihm nur dem einen Ziele nachjagen, Deutschland zu retten und uns von aller Bedrückung und Schmach freizumachen."

Halbmast am Volkstrauertag!

Ein Aufruf an die deutschen Familien.

Der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge erläßt folgenden Aufruf:

„Über zwei Millionen unserer Brüder und Kameraden blieben auf dem Felde der Ehre und besiegelten ihre Treue für Volk und Vaterland mit ihrem Herzblut. Das deutsche Volk gedenkt ihrer am Volkstrauertag. Die Schiffe der Reichsmarine, die Kasernen des Reichsheeres, die Dienstgebäude des Reiches und Preußens, die Kirchen, Rathäuser und Schulen setzen die Fahnen auf Halbmast zu Ehren der Toten. Deutsche Familien! Tut ein Gleiches!"

Der ehemalige König von Sachsen †.

Der ehemalige König von Sachsen, Friedrich August, ist am Donnerstag abend in Sibyllenort gegen 22,15 Uhr, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, sanft entschlafen. Am Totenbett weilten die Prinzessin Mathilde, Prinz Ernst Heinrich, Prinz Friedrich Christian und Gemahlin.

Friedrich August III., König von Sachsen.

Der verstorbene König Friedrich August III. von Sachsen wurde am 25. Mai 1865 als Sohn König Georgs zu Dresden geboren, 1877 trat er als Leutnant in das sächsische Heer ein, studierte dann in Straßburg und Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften und kehrte nach beendigtem Studium wieder ins Heer zurück. 1898 wurde er zum Generalleutnant und Kommandeur der 1. Sächsischen Division und 1902 zum Kommandierenden General des 12. Armeekorps ernannt. Am 21. November 1891 vermählte er sich in Wien mit der Erzherzogin Luise Antoinette Maria von Österreich-Toskana. Nach anfänglich glücklicher Ehe, der drei Söhne und drei Töchter entsprossen, löste die Kronprinzessin 1902, indem sie sich von dem Sprachlehrer Giron entführen ließ, die Ehe, die am 13. Juli 1903 gerichtlich in Dresden geschieden wurde.

Als König Georg am 15. Oktober 1904 starb, übernahm Friedrich August III. die Regierung. Die ersten Jahre seiner Regierungszeit bezeichneten eine Neugestaltung des Wahlrechts. Durch seine Gutmütigkeit und durch die Ungezwungenheit, mit der er sich unter der sächsischen Bevölkerung bewegte, erlangte der König während seiner Regierungszeit große Beliebtheit. Zahllos sind die urwüchsigen Aussprüche, die von ihm erzählt werden. Die Revolution bereitete der Regierung Friedrich August III. ein Ende. Im November 1918 sprach er den Thronverzicht aus und lebte seitdem auf seiner schlesischen Besitzung, Schloß Sibyllenort.

*

Beisetzung unter militärischen Ehren.

Nach einer Meldung aus Dresden wird der Exkönig von Sachsen mit allen militärischen Ehren, die ihm als Generalfeldmarschall des alten Heeres zustehen, beigesetzt werden. Sämtliche Truppenteile der Reichswehr werden durch Abordnungen vertreten sein.

Der sächsische Ministerpräsident hat dem Familienoberhaupt des Hauses Wettin, dem Prinzen Christian, das Beileid der sächsischen Regierung ausgesprochen. Der Ministerpräsident hat angeordnet, daß am Tage der Beisetzung die sächsischen Staatsdienstgebäude, die Staatsschulen und die aus Staatsmitteln unterhaltenen Stiftungsgebäude halbmast zu beflaggen sind.

*

Ein volkstümlicher Fürst.

Geschichten um König Friedrich August.

Man hat dem jetzt verstorbenen ehemaligen König von Sachsen vielfach unrecht getan. Man hat ihn vor allem anläßlich der Scheidung seiner unglücklichen Ehe scharf angegriffen und ihm in Sachsen eine Zeitlang die Hauptschuld an dem Zerwürfnis mit seiner Frau, die damals beim sächsischen Volke sehr beliebt war, beigemessen. Später sah man die Sache mit anderen Augen an, und der von der Gattin verlassene Kronprinz — denn Friedrich August war noch nicht zur Regierung gelangt, als sich das Ehedrama abspielte — erwarb sich immer größere Sympathien.

Auch in anderen Dingen ist er falsch beurteilt worden, hauptsächlich infolge gewisser Witzeleien, deren Zielscheibe er wurde. Es war ein sehr billiges Vergnügen, das sich die „Witzbolde" machten, denn im Grunde seines Wesens besaß der König mehr wirklichen Witz, vor allem mehr Mutterwitz, als sie alle zusammengenommen. Einige seiner Aussprüche sind geradezu klassisch und historisch geworden, vor allem sein mit Recht berühmtes: „Na, dann macht euch euern Dreckalleene!", das er sprach, als er nach der Revolution von 1918 eines Tages im Schloß Moritzburg an das Telephon gerufen und vom Volksbeauftragten gefragt wurde, ob er abdanken und die Beamten und Offiziere ihres Dienst- und Fahneneides entbinden wolle. Und von nicht geringerem Humor und nicht geringerer Schlagfertigkeit zeugte ein anderes viel belachtes Wort des früheren Königs: Friedrich August saß auf dem Dresdener Bahnhof und trank ein Schälchen Kaffee, als sich zwei Herren, die ihn erkannt zu haben glaubten, zuflüsterten: „Aber natürlich, das ist doch der König . . .!" Friedrich August, der das Geflüster aufgefangen hatte, rief sofort zum Nachbartische hinüber: „Gewesen, meine Herren!"

Der Exkönig war ein Mann von einfacher schlichter und nüchterner Denkungsart, ein Mann ohne Popularitätshascherei und trotzdem populär, ein Mann, der des Lebens Unverstand nicht mit Wehmut, sondern mit „Wurschtigkeit" — wenn man so sagen darf — genoß. Er hatte Sympathien auch in gegnerischen Lagern.

*

Das Beileid des Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg hat anläßlich des Ablebens des ehemaligen Königs von Sachsen in einem an den Prinzen Friedrich Christian von Sachsen gerichteten Telegramm seine Teilnahme und sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Die Leiche Friedrich Augusts soll Dienstag vormittag in Dresden in der Hofkirche beigesetzt werden. Sonntag nachmittag findet im Schloß Sibyllenort eine Trauerfeier im engeren Kreise statt.

*

Tagesbefehl des „Stahlhelm" zum Tode des Exkönigs Friedrich August.

Das Landesamt Sachsen des „Stahlhelm" hat zum Tode seines Ehrenmitgliedes, des Exkönigs Friedrich August von Sachsen, einen Tagesbefehl erlassen, in dem es u. a. heißt: „Der allmächtige Tod hat uns unseres Landesverbandes einziges Ehrenmitglied genommen. Mit ihm ist der letzte König aus dem Hause Wettin heimgegangen, das in mehr als tausendjähriger Geschichte die Geschicke unseres Sachsenlandes gelenkt hat. Wir als die berufenen Vertreter der alten Armee, der nach seinen eigenen Worten seine ganze Liebe galt, senken trauernd unsere Fahnen vor der Bahre unseres letzten Königs und Kriegsherrn."

China lehnt das Ultimatum Japans ab

Neues japanisches Ultimatum.

Der japanische Oberkommandierende bei Schanghai hat den Chinesen ein neues befristetes Ultimatum übersandt, in dem die Zurückziehung der chinesischen Truppen auf 20 Kilometer von der Stadt, die dauernde Entfestigung der Wusungforts und die Räumung der gesamten Frontlinie bis Sonnabend 7 Uhr verlangt wird. Die volle Durchführung des Rückzuges könne bis Sonnabend 17 Uhr Ostzeit erfolgen.

Der Artilleriekampf bei Schanghai dauert fort. Amtlich wird aus Tokio mitgeteilt, daß im Zusammenhang mit der Verschlechterung der Lage in Schanghai der japanische Kriegsminister angeordnet hat, daß die 12. japanische Division nach Schanghai abtransportiert wird. Die Frage der Entsendung der achten japanischen Infanteriedivision ist vom japanischen Kaiser noch nicht entschieden worden.

Die Schlacht bei Schanghai.

Japanischer Großangriff auf Tschapei und Wusung.

Die japanischen Truppen haben nach schwerem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer den großen Angriff auf Tschapei und Wusung eingeleitet, nachdem die Chinesen das letzte japanische Ultimatum abgelehnt hatten. Japanische Flugzeuge belegten wieder Tschapei und Wusung mit Bomben. Die Chinesen leisten kräftigen Widerstand.

Die ablehnende Antwort bestand aus folgenden vier Punkten:

1. Die Verantwortung für alle Folgen des Kampfes um Schanghai wird den Japanern auferlegt.

2. Die Lösung des Konfliktes sollte den Auswärtigen Ämtern beider Länder und nicht den lokalen Behörden in Schanghai überlassen bleiben.

3. Die Verantwortung für den Boykott japanischer Waren lehnt die chinesische Regierung ab. Er ist eine Folge einer spontanen patriotischen Bewegung, die die lokalen Behörden nicht eindämmen können. Die Japaner haben diese Bewegung selbst verursacht, da der Zorn der Bevölkerung auf die japanischen militärischen Maßnahmen zurückzuführen ist.

4. Mit Bezug auf die Ablehnung der an den Kommandanten des 19. chinesischen Armeekorps gerichteten Forderungen muß wiederholt werden, daß die Verantwortung aus dem Konflikt von den Japanern und nicht von dem Kommandanten des 19. chinesischen Armekorps getragen werden muß.

Englands Prestige.

Bedrohliche Lage in Schanghai.

Die Entwicklung in Schanghai hat die ernsteste Besorgnis in London ausgelöst. Es handelt sich jetzt ganz besonders für England schon um eine Prestigefrage. Die Rücksichtnahme auf die gefährdete Stellung Australiens, die große Erregung der dortigen Bevölkerung sowie das Ansehen Englands im Fernen Osten und seine Stellung in Indien sind mehr denn je bei den englischen Regierungsstellen in den Vordergrund getreten und wirken mitbestimmend auf die Haltung gegenüber Japan, die sich sichtlich versteift hat.

Der Kriegsminister Lord Hailsham erklärte im Englischen Oberhaus, daß die Lage in Schanghai der Regierung schwere Sorge bereite. Die dortigen Ereignisse ließen sich tatsächlich mit dem Neunmächteabkommen und dem Kellogg-Pakt schwer in Einklang bringen. Die Gefahr für die internationale Niederlassung sei noch nicht vorüber. Falls es nötig sein sollte, würde eine Räumung Schanghais in Erwägung gezogen werden müssen, aber es sei sehr schwierig und würde die schwersten Nachteile mit sich bringen.

*

Kaiser Puyi mandschurischer Präsident.

Mit 4 Jahren Kaiser, mit 27 Jahren Präsident.

Der frühere Kaiser von China, Prinz Puyi, wurde einstimmig zum Präsidenten des Vollzugsausschusses der unabhängigen neuen Republik, der Mandschurei, gewählt.

Der 27jährige Prinz, dessen eigentlicher Name Hsuangtung lautet, ist schon mit vier Jahren, 1908, zum Kaiser von China ausgerufen worden, während sein Vater, Prinz Tschun, zum Prinzregenten ernannt wurde. Nach Ausbruch der Revolution 1912 trat der Prinzregent zurück, während der junge Prinz in der „Verbotenen Stadt", dem Winterpalast von Peking unter strenger Bewachung gehalten wurde. Hsuantung, der stets von sehr zarter Gesundheit war, wurde hier ganz unpolitisch erzogen und schon als Jüngling mit einer mandschurischen Prinzessin vermählt.

*

Japan und der neue Mandschureistaat.

Das japanische Außenministerium erklärt, daß Japan den unabhängigen Mandschureistaat erst dann anerkennen werde, wenn er nachweise, daß er alle Eigenschaften eines unabhängigen Staates besitze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320220-12/fragment/page=0002

Der neue Staat umfaßt nach der in Wurden veröffentlichten Proklamation die Provinzen Fengtien, Hailungkiang, Kirin einschließlich Charbin und Liaoning sowie den mongolischen Jehol-Bezirk.

*

Das chinesische Volk steht auf!

Die Empörung über Japans Vorgehen.

Ein christliches Mitglied der chinesischen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz in Genf, Hsia, deutete an, daß es durchaus möglich wäre, die Mandschurei unter chinesischer Oberhoheit zu neutralisieren. In der Unterredung heißt es über die besondere

Rolle der chinesischen Christen:

„In dem gegenwärtigen Kriege, in den China ohne seinen Willen und ohne seine Schuld verwickelt ist, nehmen auch die chinesischen Christen klar und entschieden Stellung gegen den Eindringling. Sie sind in keinem Falle friedlicher als ihre nichtchristlichen Landsleute. Sie sehen aber auch mit vielen anderen denkenden Chinesen, daß leidenschaftliches, unüberlegtes Handeln im jetzigen Augenblick Chinas Jahrtausende alte Kultur in den Abgrund reißen könnte.

Anlehnung an Rußland

und Übergang zum Bolschewismus würden bedeuten, daß wir unsere uralte Geschichte ausstreichen. Wir sind aber noch nicht gewillt, diesen Schritt zu tun.

Unser Vertreter Dr. Yen hat es vor der Konferenz offen genug ausgesprochen, daß es zurzeit für China keinen Sinn hat, von Abrüstung zu sprechen. Es ist keine Frage, daß zunächst der Krieg auf chinesischem Boden zu einem friedlichen Ende gebracht werden muß,

ehe von Abrüstung wirklich die Rede sein kann.

Zurzeit ist es so, daß das durch und durch friedliche chinesische Volk in weiten Kreisen über den japanischen Einbruch aufs tiefste erregt ist. Studenten, die bei weitem vorgezogen hätten, bei ihrem Studium der Medizin oder des Rechtes zu bleiben, eilen jetzt zu den Ausbildungsstätten der Armee, nicht aus kriegerischer Neigung, sondern aus der tiefen Überzeugung von der Unerträglichkeit der Lage heraus. Wir verstehen auch nicht, daß die öffentliche Meinung der europäischen Länder sich nicht stärker einsetzt für Recht und Gerechtigkeit."

„Unabhängige" Mandschurei.

Die Gefahr neuer internationaler Konflikte.

Die Mandschurei ist zum unabhängigen Staat proklamiert worden.

Die Unabhängigkeitserklärung der Mandschurei löst ein Gebiet von etwa 800 000 Quadratkilometer Fläche mit rund 30 Millionen Einwohnern aus dem chinesischen Reichsverbande heraus. Was unter „Unabhängigkeit der Mandschurei" zu verstehen ist, wird erst die Zukunft zeigen. Auch bei Anerkennung der japanischen Vormachtstellung werden die anderen Mächte, vor allem Amerika, auf dem Grundsatz der Offenen Tür bestehen bleiben. Es ergibt sich jedenfalls die Gefahr weitreichender internationaler Verwicklungen für die am Fernen Osten interessierten Mächte.

Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	19. 2.	18. 2.		19. 2.	18. 2.
Weiz., märk.	247-249	250-252	Weizkl. f. Bln.	9,6-9,9	9,6-9,9
pommersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	9,6-9,9	9,6-9,9
Rogg., märk.	200-202	200-202	Leinsaat	—	—
Braugerste	163-170	163-170	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Likt.	21,0-27,5	21,0-27,5
Futtergerste	156-161	155-160	kl. Speiseerbs.	21,0-23,5	21,0-23,5
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Hafer, märk.	150-157	148-155	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	14,0-16,0	14,0-16,0
westpreuß.	—	—	Wicken	16,0-19,0	16,0-19,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	10,0-12,0	10,0-12,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	14,5-16,0	14,5-16,0
fr. Berl. br.			Seradella	26,0-31,0	25,0-31,0
inkl. Sack	30,5-34,5	30,5-34,5	Leinkuchen	11,6	11,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	12,4	12,4
per 100 kg	—	—	Trockenschtzl.	8,0	8,0
fr. Berl. br.			Sojaschrot	10,7-10,8	10,6-10,7
inkl. Sack	28,1-29,7	28,1-29,7	Torfmll. 30/70	—	—

*** Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für je 50 Kilogramm in Mark:

		19. 2.	12. 2.
Ochsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		36	36—37
	ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige	jüngere	34—35	36—37
	ältere	—	—
3. fleischige		30—33	30—33
4. gering genährte		24—28	25—28
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtw.		27—29	28—30
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		25—27	26—27
3. fleischige		24—25	24—25
4 gering genährte		21—23	21—23
Kühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.		24—27	24—26
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		19—23	20—23
3. fleischige		15—19	15—19
4. gering genährte		12—14	13—15
Färsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.		31—32	31—32
2. vollfleischige		25—30	26—30
3. fleischige		20—24	21—25
Fresser: mäßig genährtes Jungvieh		18—22	18—23
Kälber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		35—42	38—44
2. mittlere Mast- und Saugkälber		28—34	30—37
3. geringe Kälber		18—25	20—28
Schafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		38—41	41—42
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		36—38	38—40
Schweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		42	42
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		40—41	40—41
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		37—39	37—39
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		33—36	33—35
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd..		—	—
7. Sauen		38—39	38—39

Auftrieb: 2676 Rinder, darunter 487 Ochsen, 752 Bullen, 1437 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 101 Rinder, 10 Auslandsrinder; 2005 Kälber; 4450 Schafe, zum Schlachthof direkt 459 Schafe; 10 958 Schweine, zum Schlachthof direkt 910 Schweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern glatt; bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

Amtlicher Teil.

Endgültiges Beitragskataster der Elstergenossenschaft.

Auf Grund des § 55 der Satzung der Elstergenossenschaft wird hiermit bekannt gemacht, daß das endgültige Beitragskataster nach § 18 Abs. 3 und 7 des Gesetzes betr. die Schwarze Elster vom 28. April 1928 in der Zeit **vom 1. bis 29. März d. Js.** im Büro des Kreisausschusses in Torgau, Zimmer 12, während der Dienststunden zur Einsichtnahme ausliegt. Einsprüche sind innerhalb der Auslegungsfrist in doppelter Ausfertigung beim Ausschuß der Elstergenossenschaft in Bad Liebenwerda anzubringen.

Bad Liebenwerda, den 10. Februar 1932.

Der Genossenschaftsvorsteher.
Röhrig, Landrat.

Veröffentlicht: Torgau, den 15. Februar 1932.
Der Landrat. Wehr.

Bekanntmachung.

Am **Dienstag, den 23. Februar 1932,** in der Zeit von **10 bis 13 Uhr** und von **14 bis 16 Uhr** findet im Rathause **Steuer-Sprechtag des Finanzamts** statt.

Annaburg, den 18. Februar 1932.

Der Gemeinde-Vorstand.

Osthilfemaßnahmen.

Auf Grund des Gesetzes über Hilfsmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens (Osthilfegesetz) vom 31. März 1931 sind bei mir Voranmeldungen für die Entschuldung landwirtschaftlicher Eigen- und Pachtbetriebe eingereicht worden. Sofern die Antragsteller ihren Entschuldungsantrag weiter verfolgen wollen, sind die endgültigen Anträge auf vorgeschriebenem Formular **bis zum 29. d. Mts.** an mich einzureichen. Verspätet eingereichte Anträge werden nicht berücksichtigt. Auf Grund der rechtzeitig eingereichten Anträge erfolgt von Amtswegen die Prüfung über Eröffnung des Sicherungsverfahrens. Besondere Entschuldungsanträge für bereits im Sicherungsverfahren befindliche Betriebe sind nicht erforderlich.

Torgau, den 15. Februar 1932.

Der Landrat. Wehr.

Veröffentlicht: Annaburg, den 20. Februar 1932.
Der Gemeinde-Vorstand.

Lokales und Provinzielles.

Tag der Trauer.

Ein Sonntag, wie alle Sonntage des Jahres. **Und** doch nicht wie andere Sonntage. Es läßt sich nicht gut sagen, woran es liegt, es läßt sich nicht so ohne weiteres in Worte kleiden, was diesem Sonntag die besondere Weihe gibt, was ihn unterscheidet von den vielen anderen Sonntagen, die uns werden. Im Kirchenjahre ist er verzeichnet als der Sonntag „Reminiszere", und „reminiszere" heißt „gedenke". Und nun wissen wir es auf einmal: es sind Beziehungen, es sind Fäden geknüpft worden zwischen diesem „Gedenkel", das einst in anderem Sinne gesprochen und geschrieben wurde, und dem Gedenken, das wir unseren großen Toten, den Toten des großen Krieges, schuldig sind. Man hat diesen Vorfrühlingssonntag zu einem Tag des Gedenkens, zu einem Tag der Trauer, um die Toten des Weltkrieges gemacht. So ward der Sonnentag zum Trauertage, an dem die Sonne am Himmel verhüllt zu sein scheint, weil wir Trauer im Herzen tragen.

Halbmast sind die Flaggen gehißt. Aber es brauchte kaum dieses äußeren Zeichens der Trauer, auf daß kundgetan werde, daß wir wirklich und aufrichtig trauern. Und es brauchte dafür kaum dieses einen, dieses besonderen Sonntages; denn es gibt keinen Tag im Jahre, an dem wir jener Toten nicht gedächten, an dem uns nicht bewußt würde, was sie uns, was sie dem Vaterlande gewesen sind. Fraget die Mütter der gefallenen Söhne, fraget die Witwen der gefallenen Männer, fraget die Bräute der gefallenen Jünglinge! Und fraget das ganze Land, auf und ab! Auch wer keinen Toten als Opfer des grausamsten aller Kriege zu beklagen hat, trauert, wenn ihm am Tage der Trauer die Kriegsopfer ins Gedächtnis gerufen werden. Unsere Brüder sind es, die auf dem Schlachtfelde, die im Kampfgetümmel, die in den Kriegslazaretten den Tod gefunden haben, den Tod um uns, um uns! Söhne trauernder Mütter, Söhne zugleich des ganzen großen deutschen Vaterlandes! Das ist es, was uns alle in den Bann dieses Trauersonntags, dieses Sonntags stillen Gedenkens, zwingt, was das ganze Volk in tiefste Trauer versetzt. Es soll nicht gerechtet werden mit denen, welche gegen den Volkstrauertag, wie er jetzt ist, dieses und jenes zu sagen haben. Nicht aus bösem Willen, nicht aus Gleichgültigkeit wenden sie dieses und jenes ein, nicht des unbedingten Widerspruches wegen stehen sie abseits, sondern nur deshalb, weil sie diesen Trauertag anders wollen. Aber da er nun einmal eingesetzt ist, sollte, bis vielleicht einmal etwas anderes darüber bestimmt wird, keiner in die große Trauer einen Mißklang bringen. Es muß ja wirklich nicht Hader, es muß ja wirklich nicht Streit auch um Gräber sein, um Gräber, die das Teuerste bergen, was wir je besessen haben.

Halbmast sind die Flaggen gehißt. Die Regierungen haben es so angeordnet, und es ist ein Zeichen dafür, daß auch sie Achtung haben vor dieser Volkstrauer am Sonntag Reminiszere, am Sonntag des Gedenkens. Wir gedenken der Millionen Kriegsgräber, die in fernen Landen aufgeschüttet sind, und gedenken derer, welche in diesen Gräbern den ewigen Schlaf schlafen, und gedenken dessen, was sie für uns getan haben. Und wir gedenken in Wehmut und Mitleiden derer, welche um die in den Gräbern schlummernden Soldaten des großen Krieges weinen, und welche nicht einmal ein Blümlein bringen können zu der fernen, fremden Aue, auf der ihr toter Soldat begraben liegt. Und wir trauern mit ihnen am Tage der Volkstrauer und geloben uns, daß uns die fernen Gräber heilig sein sollen für alle Zeiten!

—* **Annaburg.** Die Ortsgruppe des Bundes „Königin Luise" hielt am 18. Februar ihre Jahreshauptversammlung. Die Versammlung war sehr gut besucht. Vor Erledigung der Vereinsangelegenheiten wurde noch des Todestages Dr. Martin Luthers gedacht.

Annaburg. (Holzpreise.) Die hier abgehaltene Holzauktion wies wiederum einen sehr starken Besuch und rege Nachfrage auf. An Preisen wurden durchschnittlich für Scheitholz 5,50 bis 6 RM. und für Rollholz 4,50 bis 5 RM. erzielt.

Löben. (Trichinenfund). Bei einer hier stattgefundenen Hausschlachtung eines Schweines wurden durch den Fleischbeschauer des Bezirkes im Fleische des geschlachteten Schweines Trichinen entdeckt. Das Schwein wurde durch den Kreistierarzt beschlagnahmt, wodurch das angesetzte Schlachtefest ein wenig erfreuliches Ende gefunden haben dürfte. Erst nach schneller Anschaffung eines neuen Schweines war es dem Besitzer möglich, sich mit „Selbstgeschlachtetem" eindecken zu können.

Mühlberg, 18. Febr. (Zwei Kinder eingebrochen und ertrunken.) Auf dem Eise des alten Elbstromes brachen gestern nachmittag die beiden ältesten Kinder des Ortspfarrers Lüdecke, der 11jährige Gerhard und die 9jährige Gertrud, ein und ertranken. Beide waren mit einer Schulfreundin unbeobachtet auf das Eis gegangen und dabei in die Nähe der Grießbrücke gekommen, wo unterirdische Quellen eine starke Eisbildung verhindern. Das Eis gab nach und die Kinder stürzten ins Wasser. Die Schulfreundin lief nach der Stadt zurück, um Leute herbeizurufen. Es dauerte aber 20 Minuten, ehe Hilfe zur Stelle war. Im seichten Wasser fand man die leblosen Körper der beiden unglücklichen Kinder. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Wittenberg, 19. Febr. (Gefaßter Geldschrankknacker.) In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde der Geldschrank der Stationskasse auf dem Bahnhof Treuenbrietzen in fachmännischer Weise aufgebrochen und aus ihm etwa 1200 RM. gestohlen. Die Polizei stellte in Treuenbrietzen sofort Ermittlungen an, die den Verdacht auf eine im Bahnhof Treuenbrietzen auffällige Person lenkten. Der Verdächtige hatte aber bereits das Weite gesucht und befand sich im Eisenbahnzuge auf dem Wege nach Wittenberg. Dies konnte in Treuenbrietzen sofort festgestellt werden, worauf durch Bahntelegramm die hiesige Reichsbahnverwaltung benachrichtigt wurde. Der Geldschrankknacker — es war tatsächlich der Gesuchte — wurde aus dem morgens 7.30 Uhr hier einlaufenden Zuge herausgeholt und verhaftet. Er hatte zwei große Aktentaschen bei sich, in denen sich vollständiges modernes Einbruchswerkzeug und etwa 600 RM. Geld befanden. In einem unbeobachteten Augenblick jedoch flüchtete der Schwerverbrecher unter Zurücklassung der Aktentaschen über die Gleise in Richtung nach Labetz-Wiesigk. Trotz der sofortigen Verfolgung konnte der Flüchtling nicht gleich gefaßt werden. Man alarmierte nunmehr die Bahn-, Kriminal- und Schutzpolizei und nahm auch die Landjägerei des Kreises Wittenberg in Anspruch. Es wurde festgestellt, daß ein Mann, auf den die Beschreibung des Täters paßte, sich von Wiesigk aus in Zahna ein Auto bestellt hatte, mit dem er nach Zossen bei Berlin fahren wollte. Es wurden nunmehr alle Orte der Strecke nach Zossen von dem Vorhaben des Einbrechers in Kenntnis gesetzt. In Jüterbog endlich konnte der Geldschrankknacker, der Julius Lewandowski heißt, aus Berlin stammt und neben zwei anderen berüchtigten Lewandowskis steckbrieflich gesucht wurde, von der Polizei gefaßt werden. Er hatte noch weitere 600 RM. bei sich, die sichergestellt werden konnten. Auch eine Pistole wurde bei dem Verbrecher vorgefunden. L. wurde in das Wittenberger Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Mit ihm ist ein der Polizei bekannter Verbrecher unschädlich gemacht worden.

Nordhausen. In einem hiesigen Gasthaus wurde ein aus Halle stammender Reisender Schn. von einem Unwohlsein befallen. Als er sich nicht wieder erholte wurd er dem Krankenhaus zugeführt, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

Turnen, Spiel und Sport.

Am vergangenen Sonntag standen sich auf hiesigem Sportplatze F.-A. „Vorwärts" 2. und 3. Mannschaft und die gleichen von Wittenberg gegenüber; in beiden Spielen stellte „Vorwärts" den Sieger. Am morgigen Sonntag ist Dommitzsch mit 3 Mannschaften nach hier verpflichtet, sollte nicht alles täuschen, dann wird „Vorwärts" in sämtlichen Spielen den Sieger stellen. Anfang der Spiele um 1/2 12 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Reminiscere (Volkstrauertag).

Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Off. Joh. 2, 10

Annaburg. Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst, Hr. Pf. Schrock. Vorm. 1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Purzien. Vorm. 1 Uhr: Gottesdienst.
Löben. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Hr. Pf. Oblert.
Katholische Kirche. Am Sonntag, vorm. 3/4 11 Uhr: Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Versammlung in der Weintraube.

Markt-Kalender.

23. Februar: Schweinemarkt in Linda.
24. Februar: Vieh- und Schweinemarkt in Herzberg.

Montag, den 22. Februar, vormittags 10 Uhr
verkaufe ich auf meinem **Heideplan (Mauerwiesen)** öffentlich meistbietend
ca. 30 Zackenhaufen
an Ort und Stelle.
Gustav Weber, Löben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320220-12/fragment/page=0003

†

Heute früh 1/2 1 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein inniggeliebter, herzensguter Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn und Bruder, unser lieber Schwager und Onkel, der

Rektor

Friedrich Schröder

im Alter von 54 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
im tiefsten Schmerz

Anneliese Schröder

Annaburg, den 20. Februar 1932.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. Februar, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Heute morgen entschlief nach langem, schweren Leiden der Rektor der hiesigen Ortsschule

Herr Friedrich Schröder

in einem Alter von 54 Jahren.

Der Verstorbene hat in den letzten 23 Jahren unser Annaburger Schulwesen mit Treue und Gewissenhaftigkeit ausgebaut. Seine Erfahrung, sein gründliches Wissen, sein fürsorgendes Verhalten im Lehrerkollegium, seine sachliche und gern geleistete Arbeit im Schulvorstand wird ihm ein ehrendes Andenken in der Zukunft sichern.

Das Lehrerkollegium der Ortsschule
Der Schulvorstand

Annaburg, den 20. Februar 1932.

Beamt.-Ortskartell

Sonntag, den **21. Febr.** nachmittags **3.30** Uhr im **„Goldenen Ring"**

Haupt-Versammlung.

1. Beamtenschaft und Wirtschaftskrise, Regierungsrat Küttner-Leipzig.
2. Freiwirtschaft (Währung) Kollege Schlüter.
3. Rechnungslegung.
4. Wahl.
5. Verschiedenes.

Alle Mitglieder mit Damen sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Zur Prüfung und Konfirmation

empfehlen

preiswerte Kleiderstoffe

Müller & Junge
Holzdorferstraße 17

Kolli-Anhänger
empfiehlt die Buchdruckerei

Weiße Woche

vom 22. Februar bis 5. März.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf Weißer Waren für Aussteuern und zum Auffüllen des Wäscheschrankes.

Leibwäsche, Tischwäsche, Handtücher Gardinen, Stores, Bettdecken, Bett-Bezüge, Bettücher, Inletts, Hemdentuche, Rohnessel, Hemdenbarchend

◆

Emil Bortfeld

Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster!

Unsere Brutsaison beginnt am 19. Februar!

Lohnbrut:

Hühnereier: bis zu 200 Stck. 15 Pf. pro Ei
von 201 bis zu 1000 Stck. 12 Pf. pro Ei
über 1000 Stck. 9 Pf. pro Ei

Enteneier: 15 Pf. Anzahlung 10 Pf. Schlupfgeld.

Küken: . . Leghorn weiß 50 Pf. das Stück.
Rhodeländer 55 Pf. das Stück.
Mastentenküken: weiß 57 Pf. das Stück.
Khakientenküken: bunt 48 Pf. das Stück.

Preise verstehen sich ab Farm!

Bei Entenküken Vorbestellung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bei einer Vorbestellung bei Hühnerküken von drei Wochen u. mehr gewähren wir einen 5prozentig. Rabatt.

Wir können einem jeden Geflügelhalter raten, sich die Hühnerküken im März/April zu besorgen. Bruteier schon mindestens Ausgang Februar Anfang März zur Brutzentrale zu bringen. Nur in zeitiger Aufzucht liegt die Rentabilität.

Brutzentrale u. Geflügelfarm Richter & Sohn
Jessen (Elster), Oberberge 3.

Rechnungsformulare

in allen Größen fertigt an

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei

Grosses

Preisraten!

Bis Sonnabend, den 27. d. M.

Wieviel Eier sind in unserem Fenster??

Für die richtigen Lösungen, die im Laden abzugeben sind, verabreichen wir folgende

Preise:

I. 2 Flaschen Wein
II. 1 Flasche Wein
III. 1 Pfd. Margarine und herrliches Sammel-Gedeck, ferner
IV. 20 Trostpreise.

Heute und Montag
erhält jeder Kunde als **Werbebeigabe**
eine große Zuckertüte!

Versuchen Sie Ihr Glück!

Thams & Garts
Annaburg.

Zur Konfirmation

Zur Konfirmation

Der Zeit entsprechend

Konfirmations- u. Prüfungskleider

elegant, modern und doch billig

Stoffe in Wolle und Seide, Samt, Popeline, Wollmusselin, Crep-Caid, Woll-Crep de chine, Veloutin-Seide, Crep-Marocain, Crep-Maroc, Bemberg-Seide, Wasch-Seide

Konfirmations-Anzüge

in prima Qualitäten u. gutem Sitz

Oberhemden, Kragen, Diplomaten, Herrensocken und Sockenhalter, Krawatten, Einsatz- und Krawatten-Hemden, Pullover

Für die Konfirmandin:

Taghemden, Unterziehhemden, Hemdhosen, Unterröcke, Schlüpfer, Strümpfe, Cachenez, Taschentücher

Zur Anfertigung von Wäsche und Kleidern nach Mass ist eigenes Damen-Mass-Schneiderei-Atelier im Hause

Ernst Peschke, Annaburg, Ackerstr. 16

Das Haus der guten Qualitäten!

Ob Regen — ob Sonnenschein —

die zweckmäßige, gesunde und praktische

Bleyle-Kleidung

eignet sich für jede Witterung, sie verliert weder Form noch Farbe. Sie trägt sich äußerst bequem und sieht stets flott und vornehm aus. Bleyle-Kleidung ist unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit und dabei überaus preiswürdig.

Besichtigen Sie bitte unser Bleyle-Fenster

Carl Quehl.

Für den Abendtisch!

Fleischsalat	1/4 Pfd.	28 Pf.
Rollmops i. Remoul.	2 Stck.	25 „
Portug. Oelsardinen	200 gr-Dose	35 „
Filetheringe i. Majon.	1 Pfd.-Dose	85 „
Appetithappen i. Remoul.	1 Pfd.-D.	85 „
Senfgurken	1/4 Pfd.	15 „
Pfeffergurken	1/4 Pfd.	18 „
Edamer Käse, vollfett	1/4 Pfd.	25 „
Tilsiter, ohne Rinde	1/4 Pfd.	25 „

außerdem 5 Proz. Rabatt!

J. Kählig's Nachfolg.

Inhab.: **Martha Müller,** Mühlenstraße 40

Apfelsinen

Murcia-Apfelsinen	23	Stück	1.00 M.
Blut-Oval-Apfelsinen	3	„	20 Pf.
Jaffa-Apfelsinen	3	„	25 „
Große Valencia-Apfelsinen		„	10 „
Extra große Apfelsinen	2	„	25 „

J. G. Fritzsche.

Platten, Violin- u. Mandolinensaiten neu eingetroffen!

O du mein Edelweiß
Almenrausch und Edelweiß
Wie ein stolzer Adler
Das schönste auf der Welt
Die weiße Taube
Am Starnberger See
Der alte Peter
Monte Christo
Tesoro mio
Wo die Alpenrosen blühen
Im grünen Wald dort wo
Nach der Heimat möcht
Kleine Hütte du auf Bergeshöhn
Hindulied
Die Parade der Zinnsoldaten
Das teure Vaterhaus
Holde Blum der Männertreu
Ein Freund ein guter Freund
Weine nicht lieb Mütterlein
Ach wenn ich doch 'nen Bräutigam hätt
Beim Zahnarzt
Neuestes aus Rumxendorf
Wir haben noch nicht genug
Manöverleben
Unser schönes Oberland
Jetzt trinken wir noch ein Flaschcrl
Das Mädchen am Bodensee
Aufziehen der Schloßwache
Auf der Wacht
Die Post im Walde
In einem Polenstädtchen
Santa Lucia
Im weißen Rößl am Wolfgangsee
Spiel mir auf der Balalaika einen russischen Tango
Denk dabei an mich
Der Trompeter von Säckingen
Aus der Jugendzeit
An der Weser
Wer das Scheiden hat erfunden
Der Torgauer Marsch (Gesang).

Martha Stein.

Kaffeefiltrierpapier „Melitta"
(geschnitten, in Kartonpackung), empfiehlt

Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

2000 M.

als erste Hypothek

auf ein Familienhaus sofort gesucht. Offerten unter **E 200** an die Geschäftsst. der Zeitung

---

Garten

zu pachten gesucht. Wer? sagt die Geschäftsst. ds. Bl.

Bestellungen auf

Briketts

nimmt ständig entgegen

Fa. Th. Schunke Nachf.

Eheleute! Preisliste über **hygienische Artikel** auf Anfrage **gratis!**

Karl Engelmann,
Wittenberg (Bez. Halle), Postfr. 2b.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320220-12/fragment/page=0004

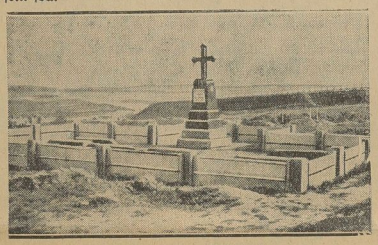
Zum Volkstrauertag

„Für uns".

Von Feldpropst D. Schlegel,
Stellvertretender 1. Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Der Weltkrieg war das gewaltigste Ereignis der Weltgeschichte, und das Geschlecht, das die ernsten Jahre durchlebte, kommt nicht los von all dem Bitteren und Hehren, das die Kriegszeit ihm gebracht hat.

Wir hätten kein Herz mehr in der Brust, wenn wir der Opfer des unerhörten Völkerringens vergessen könnten. Schon in der Kriegszeit haben wir Trauerfeiern allüberall gehabt, und das Unglück, mit dem für Deutschland der Krieg auslief, hat es nicht hindern können, daß ein unser ganzes Volk umfassender Trauertag angestrebt wurde. Heute ist er bereits zur deutschen Volkssitte geworden und hat tiefe Wurzeln geschlagen. Wenn der Vorfrühling in der Natur sich ankündigt, rufen die Glocken vom Turm zu Turm: „Reminiszere, vergiß, mein Volk, der teuren Toten nicht!" Kein Gesetz hat den Tag geboten und kein gesetzlicher Schutz ist ihm zugesprochen. Aber Kriegsteilnehmer und ihre Vereine, Leidtragende im weiten Reich und deutsche Jugend, Städte und Dörfer, Inland und Ausland vereinen sich an diesem Tage zum Ehrengedächtnis für die zwei Millionen deutscher Männer und Jünglinge, die ihr Leben für das Vaterland geopfert haben. Ihre Gräber schützt das Völkerrecht, und die weiten Totenfelder, auf denen sie gesammelt ruhen, werden mit versöhnender Achtung und Liebe gepflegt; besonders ist es der Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der die Kriegerfriedhöfe ausbaut und mit Denkmälern schmückt. So baut die Liebe die Gräber der Kriegstoten. Aber um dem lebenden Geiste der Gefallenen nahe zu bleiben, erbaut sich unsere Volksgemeinschaft am Volkstrauertag, der Denken und Danken an unsere Kriegstoten sein soll.



In den Steppen Sibiriens.
Eine seltene Aufnahme von einem Friedhof deutscher Kriegsgefangener in Sibirien bei der Stadt Dniepropietrowsk (früher Jekaterinoslaw). (Zur Verfügung gestellt vom Volksbund für Kriegsgräberfürsorge.)

Volkstrauertag mahnt: Vergeßt nicht das Opfer, das für euch gebracht ist. Wir leben ja alle von der Liebe der Unseren. Vater- und Mutterliebe hat durch reiche und uneigennützige Hingebung unser Leben halten und gestalten wollen. Diese Liebe verzehrte sich, weil sie uns leben half. Was wir so im persönlichen Leben erfuhren, hat seinesgleichen in unserem Volksleben. Unser Volk lebt wesentlich von dem Opfer seiner Besten, die in Liebe und Hingebung für das große Ganze aufkommen und in Dienen ihre Kraft verzehren. Auch den tiefen Geheimnissen des Kriegsopfers kommen wir nur nahe, wenn wir über allen Gräbern der Gefallenen ein Wort leuchten sehen, das still und stumm uns im tiefsten Herzen trifft: „Für uns".

Wie immer auch im einzelnen ein Menschenleben zu bewerten ist nach Kraft und Geist, Anlage und Gabe — das Höchste und letzte, was einer in Treue einzusetzen hat, ist doch sein Leben. Das Gut aber, das als höchstes über dem persönlichen Leben steht, ist das Vaterland. „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen." In solcher Opfertreue finden wir am Volkstrauertag unsere Gefallenen vereint, und treten wir im Geiste an ihre Gräber, die wie ein Wall den deutschen Grenzen vorgelagert sind, so stehen wir ehrfürchtig vor großem, stillem Heldentum. Es gilt uns als edelste Verkörperung unserer Volksart und Volksgemeinschaft. Ihr gehört unser Herz und unseres Herzens heißer Dank.

Persönliche Erinnerungen verstärken den Strom treuen Gedenkens, der am Volkstrauertag unser deutsches Volksleben durchflutet. Feldbriefe und Bilder, letzte Grüße und Andenken führen in die Stille des Nacherlebens; die Liebe hört nimmer auf. Ein Wandern der deutschen Herzen hebt an, hinaus in die 38 Länder, an die Stätten der Kampffront und der rückwärtigen Verbindungen, der Feldlazarette und der Gefangenenlager. Wie sie im Leben und Todesleiden zusammengehalten, so drängen sich oft vielfausendfach ihre schwarzen Kreuze aneinander, überragt etwa von einem mächtigen Kreuz, das weithin in die Landschaft schaut und mit kargem, herbem Wort verkündet: „Hier ruhen deutsche Soldaten". So wird Volkstrauertag zur großen Kreuzandacht unseres Volkes. Das Sinnbild des Tages sagt: „Reminiszere, — für euch!"

Denken und danken am großen deutschen Kriegergrabe — das kann nicht ohne Trost sein für uns, die Feiernden, für unser Volk in Not. Die draußen schlafen, wollten uns Einigkeit und Recht und Freiheit erringen. Wollen wir klagen: es war alles vergeblich. Umsonst hätten sie sich geopfert, wenn wir verbittert, hoffnungslos und wehleidig den Geist verleugnen, der sie beseelt hat. So mahnen sie zu Mut und Geduld, zu Pflichttreue und Opfersinn, zur Treue der Nachfolge, die auch bei härtester Probe nicht in die Knie sinkt. Das ist die Gewissensfrage am Tage des Kriegstotengedächtnisses: Wie siehst du Volk von heute zum Leben? Willst du es genießen, so wirst du es unnütz verzehren. Erkennst du es als ein Amt, das dir anvertraut ist, so wird es getragen von Pflicht und Selbstverleugnung. Deutschland wird aufleben und weiterleben durch die Opfer derer, die ihm treu sind — bis an den Tod!

Wir gedenken!

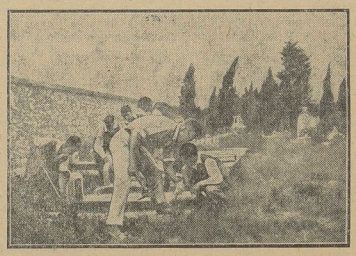
Alles, alles habt ihr hingegeben
Und geopfert euer freies Leben,
Und das freie Land, das euch geboren,
Nie vergißt es, daß es euch verloren,
Nie vergißt es, daß ihr treu geblieben!
Und in jedes Deutschen Herz geschrieben
Steht am Tag, da sich die Fahnen senken:
Wir gedenken!

Wir gedenken eurer, all ihr Reinen,
Die ihr aus der Jugend Blütenhainen
Siegesmutig seid hinausgeschritten
Wie zum Feste in des Kampfes Mitten,
Die ihr stürmtet in der Feinde Reihen,
Um dem Vaterlande euch zu weihen,
Um ihm euer Herzblut froh zu schenken:
Wir gedenken!

Wir gedenken eurer, treue Sassen,
Männer, die ihr Weib und Kind verlassen,
Die ihr aus des Hauses stillem Frieden
Und von Heim und Herd und Hof geschieden,
Die ihr, fern schon von der Jugend Lenzen,
Dennoch eiltet zu des Landes Grenzen,
Um vom Wehr die Wogen abzulenken:
Wir gedenken!

Wir gedenken eurer, all ihr Stillen,
Die ihr, nach des Todes starrem Willen,
Schlummert irgendwo im fremden Lande,
Auf dem Meeresgrund, im Wüstensande,
Deren Gräber keine Blumen letzen,
Keiner Mutter fromme Tränen netzen,
Keiner Gattin heiße Zähren tränken:
Wir gedenken!

Wir gedenken eurer, schlichte Helden,
Deren Taten keine Lieder melden,
Denken eurer unter tausend Schmerzen —
Alle, alle lebt ihr uns im Herzen,
Alle, alle seid ihr unvergessen!
Und voll Stolz, daß wir euch einst besessen,
Mit den Fahnen sich die Häupter senken:
Wir gedenken!



Halberstädter Schüler bei der Instandsetzung unserer Kriegsgefangenengräber in Cette/Sète.

Deutsche Jugend an deutschen Kriegsgräbern.

Von Dr. Erich Müller-Halberstadt.

Durch Zufall haben wir ihn entdeckt. Mit Halberstädter Schülern war ich in den letzten Sommerferien im einem Ferienlager bei Sète (früher Cette, Departement Hérault). Vom Hügel aus sahen wir auf einem Spaziergang den Friedhof da unten an der Autostraße, der Cornische, liegen, mitten in grünen Weinfeldern. Der große Binnensee reichte fast bis an die Mauern, hinter ihm blitzten die blauen Fluten des Mittelländischen Meeres. Nur einige Jungen traten mit mir ein. Wir kannten ja die Friedhöfe da unten, die so gar nichts von der feierlichen Stille und Würde unserer deutschen Grabstätten haben: Ein Steinhaufen, dessen Weiß die Augen blendet, aus dem sich beim Näherkommen Zementplatten und plumpe Denksteine herausschälen. Auf den wackligen Eisengittern der Gräber hängen starre, aus Blech gefaunzte Kränze oder unschöne Gebilde aus Draht und Perlen. Das zwischen

Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blank-Eismann.

59. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Renate hatte beide Hände auf das heftig klopfende Herz gepreßt.

„Ich, ich soll sein Kind..., nein, nein, das kann ich nicht."

Erstaunt blickte Doktor Eichhorst die Schwester an.

„Sie wollen mir diese Bitte abschlagen, Schwester Marga?"

„Ja, ich kann nicht!"

Das Erstaunen des Arztes wurde immer größer.

Was sollte das todblasse Gesicht, die großen, verängstigten Augen bedeuten?

„Hat Sie mein Schwager gekränkt?"

„Nein, nein, aber ich kann den Dienst nicht mehr bei ihm versehen, Herr Doktor, von heute an nicht mehr."

„Was soll das heißen?"

„Daß ich für einige Zeit um Urlaub oder um Versetzung nach einer anderen Station bitte."

Heinz Eichhorst zog die Stirne in Falten und seine kurzsichtigen Augen kniffen sich hinter den scharfen Brillengläsern zusammen.

„Urlaub? Versetzung? Gerade jetzt, wo ich Ihre Hilfe am notwendigsten brauche? Jetzt hat sich der Kranke an Sie gewöhnt, Sie kennen seine Eigenheiten, verstanden ihn richtig zu behandeln, damit er nicht ungeduldig wurde in der Wartezeit, und nun wollen Sie ihn einer anderen Pflegerin überlassen? Wollen Sie mir wenigstens erklären, weshalb Sie mir plötzlich Ihre Hilfe versagen wollen?"

Renate wich den forschenden Blicken aus, ihre Augen füllten sich mit Tränen und ihre Hände krampften sich in einander.

„Fragen Sie nicht, Herr Doktor, fragen Sie nicht," flehte ängstvoll.

„Schwester Marga, was soll das alles bedeuten? Ich kenne Sie nicht wieder."

„Später, Herr Doktor, später will ich Ihnen einmal alles erzählen, nur heute nicht!"

„Nein, Schwester Marga, so lasse ich Sie nicht von hier weggehen," sagte Doktor Heinz Eichhorst ernst und hielt Renate am Handgelenk fest, als sie an ihm vorbei wollte. „Sie müssen mir alles sagen, jetzt gleich, nicht später! Warum wollen Sie jetzt fort?"

Renate fühlte, daß es keinen Ausweg mehr gab, sie senkte ihren Kopf tief auf die Brust und stammelte leise: „Weil jener da drinnen mein Mann war, den ich verließ, da er blind wurde, und dem ich jetzt, da ihm das Augenlicht wieder geschenkt wird, nicht begegnen darf."

Heinz Eichhorst wich ein paar Schritte zurück. Er faßte sich an die Stirn und fragte:

„Schwester Marga, Sie, Sie wären...?"

„Renate von Bochau, die geschiedene Gattin Ihres Schwagers! Begreifen Sie nun, Herr Doktor, daß ich Ihre Bitte nicht erfüllen kann? Was ich einst gesündigt habe, in jugendlichem, frevelndem Leichtsinn, das habe ich in diesen Wochen, da ich ihn pflegte, gutzumachen versucht; aber nun muß ich gehen, denn mein Anblick dürfte ihm Unheil bringen. Niemals soll er wissen, daß die Schwester Marga seine geschiedene Frau war. Wenn er nach mir fragt, so werden Sie einen Vorwand finden, Herr Doktor, der mein Fernbleiben begreiflich macht. Der Zufall hat mich einmal seinen Weg kreuzen lassen und ich war machtlos dagegen. Da er blind war und für unheilbar galt, habe ich ihn aus eigenem selbstsüchtigen Verlangen verlassen und seine Liebe zurückgewiesen, und jetzt, da seine Augen wieder das Licht des Tages erblicken dürfen, da er zu einem neuen Leben erwacht, soll ich ihm als erste entgegentreten und sein Kind ihm bringen, das Kind jener Frau, die ihm das Glück gab, das er an meiner Seite vergebens ersehnte. Nein, Doktor, mein Anblick soll das Bild der geliebten Frau, das er im Antlitz seines Kindes zu finden hofft, nicht verdrängen. Ich gehe und bleibe im Hintergrund, bis er die Anstalt verlassen hat. Jetzt wissen Sie die ganze Wahrheit, Doktor, die ich still für mich tragen wollte, und deren Geständnis Sie sich erzwungen haben; dringen Sie mit keiner Bitte weiter in mich, sondern lassen Sie mich gehen."

Da gab Heinz Eichhorst den Weg frei und langsam ging Renate den Korridor entlang ihrem Zimmer zu.

Der junge Arzt aber stand noch lange vor der Tür und starrte fassungslos der Entschwundenen nach, bis er sich endlich mit einem schweren Aufatmen entschloß, zu seinem Schwager zu gehen.

23. Kapitel.

Tiefe, atemlose Stille herrschte in dem hohen, luftigen Krankenzimmer.

Einen kurzen Augenblick sah Heinz den Chefarzt an und wechselte einen Blick des Einverständnisses mit ihm, dann faßten seine Hände nach der breiten, schwarzen Binde und lösten den Knoten.

Die Binde fiel zu Boden.

„Licht!" jauchzte Jobst von Bochau auf und breitete beide Arme weit aus. „Licht!" Ein tiefes, befreiendes Aufatmen hob seine Brust.

„Heinz! Herr Sanitätsrat! Wie soll ich Ihnen danken?" Er faßte nach den Händen der beiden Männer und schüttelte sie kräftig.

Da öffnet sich langsam die Türe, ein feines Stimmchen wird hörbar und im Türrahmen steht die Wärterin, ein spitzenbesetztes Stecktissen im Arm, aus dem ein blondlockiges Kinderköpfchen mit großen, blauen Augen schaut.

„Was bedeutet das?" fragte Jobst von Bochau atemlos.

„Sie bringt dir dein Kind, Jobst, deinen kleinen Heinz Joachim!" erklärte Doktor Eichhorst leise.

„Meinen Jungen! Ich darf ihn jetzt schon sehen, in dieser Stunde!"

Mit zitternden Händen greift Jobst von Bochau danach und läßt sich vorsichtig auf die Ottomane nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320220-12/fragment/page=0005

den Steinen wuchernde Gras ist das einzige Grün, das sich gegen die südliche Hitze behaupten kann. Auch hier war es nicht anders. In einer Ecke lagen die gefallenen Söhne der Stadt Cette vereint. Hier und da war eine Photographie des Toten auf Porzellan am Gedenkstein. Wir wandten uns schon wieder zum Gehen, ein wenig bedrückt von der Unordnung und Verwahrlosung. Da fragte uns der Friedhofswärter: „Wollen Sie die deutschen Gräber sehen?" — Deutsche Gräber, hier am Mittelmeer? Also hatte uns doch eine Ahnung hierher gezogen. Hinten in der Ecke lagen sie, die hier in der Gefangenschaft, fern von der Heimat, gestorben sind, 76 an der Zahl; neben deutschen Namen nennen die Bronzeschilder zu Häupten der schlichten Zementplatten auch türkische. Ihre Kameraden haben ihnen ein einfaches Denkmal gesetzt: „Den in Cette gestorbenen Deutschen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften gewidmet von ihren Kameraden."

Aber der Ort sieht eher einer Wüstenei ähnlich als der letzten Ruhestätte deutscher Soldaten. Gras und Disteln hatten alles überwuchert und hie und da die Grabplatten gesprengt, auf den Wegen lag allerlei Unrat umher. „Das kann nicht so bleiben, hier müssen wir Ordnung schaffen", das war der erste Gedanke meiner Jungen, und gleich machten wir uns daran, das Unkraut herauszureißen, so gut es mit Händen und Taschenmessern ging. Aber wir sahen bald ein, daß wir so nicht weiterkamen. So gingen wir zum Lager zurück, entliehen dort Werkzeug, und nach dem Mittagessen zog ich mit einer Schar Freiwilliger wieder zum Friedhof. Der Totengräber bestaunte uns neugierig bei unserer Arbeit und erzählte uns, erst vor zwei bis drei Monaten habe eine Kommission die Gräber in Ordnung bringen lassen, aber das Unkraut wüchse ja „so phantastisch" nach. Er stellte uns aber sofort seine sämtlichen Hacken und Harken sowie eine Schubkarre zur Verfügung. Manchen Schweißtropfen vergossen wir in der Mittagshitze, bis unser Werk beendet war. Wir taten es gern und freudig für die, die ja auch für uns gestorben waren und denen die Angehörigen diesen Liebesdienst nicht erweisen konnten. Noch einmal gingen wir dann zum Friedhof, um auch die letzten Spuren des Unkrauts zu entfernen, ehe wir am letzten Sonntag unseres Aufenthaltes die Gräber mit Blumen schmückten. In einer schlichten Feierstunde an den Gräbern gedachte der Führer unserer Ferienkolonie, Oberstudiendirektor Dr. Laue, der hier Ruhenden und dankte seinen Schülern für ihr Tun und ihre Gesinnung. Zur Ehre der Franzosen sei gesagt, daß auch sie voll Achtung und Anerkennung über uns und unser Werk berichteten. Die Zeitung „L'information méridionale" brachte folgenden Bericht: Die Pflege der Erinnerung bei den im Ferienlager weilenden Deutschen. Eine Tat, die verdient, berichtet zu werden, ist die besonders rührende der jungen Deutschen, die seit kurzer Zeit im Ferienlager an der Cornische sind. Während der Stunden, die sie nicht dem Badevergnügen widmen, gehen diese jungen Leute abwechselnd zum Friedhof von Ramassis und pflegen die Gräber der deutschen Soldaten, die während ihrer Gefangenschaft in Sète gestorben sind. Es ist uns nicht bekannt, ob das auf Anordnung der Reichshauptstadt geschieht, der besonders die deutschen Schüler, die sich in Frankreich aufhalten, nachkommen müssen, oder ob das der Ausdruck eines frommen Gedankens ist, der im Geist einer dankbaren Generation geboren wurde. Was wir kennzeichnen wollen, ist die Tat selbst, denn sie stellt ein schönes Beispiel dar.

Als ich den Redakteur aufsuchte und ihm erzählte, daß unsere Jungen — Gott sei Dank — keiner Weisung von „oben" bedurft, sondern einfach aus sich heraus die Gräber in Ordnung gebracht hätten, in dem Gefühl einer selbstverständlichen Dankespflicht gegenüber unseren Gestorbenen, erklärte er sich sofort bereit, eine entsprechende Berichtigung in seine Zeitung einrücken zu lassen. Leider konnte ich nicht feststellen, ob das geschehen ist, da wir ja kurz darauf abreisten.

Die Gerechtigkeit gebietet auch, zuzufügen, daß die Gräber der französischen Soldaten, die nicht in Cette beheimatet waren und die in einem anderen Teil des Friedhofes bestattet sind, kaum in besserem Zustand waren als unsere deutschen Gräber. Das Denkmal, das man ihnen gesetzt hat, war hinter Dornen und Unkraut kaum zu sehen. Hier zeigt sich ein Abgrund zwischen deutscher und französischer Anschauung von Totengedenken und Heldenehrung.

Heute, wo ich diese Zeilen schreibe, werden wohl auch die letzten Spuren unserer Arbeit verschwunden sein. Unsere Blumen waren schon verwelkt, als ich ihnen am Tage nach unserer Gedenkstunde frisches Wasser geben wollte. Längst wird das Unkraut wieder Wege und Gräber bedecken. Aber vielleicht liest einer der Angehörigen jener Toten diese Zeilen und ist den deutschen Jungen dankbar, die ihre Toten und sich selbst ehrten durch ihre Tat. Sind auch die Früchte der Arbeit verloren, eins bleibt bestehen: die Gesinnung, die dahinterstand.

(Entnommen den Mitteilungen „Kriegsgräberfürsorge".)

⊙ **Frauen wollen einen schlechten Ehemann lynchen.** Auf dem Friedhof in Saaz (Tschechoslowakei) machte eine Schar Frauen den Versuch, einen Mann, dessen Frau beerdigt wurde, zu lynchen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Ehemann durch schlechte Behandlung seiner Frau deren Tod verschuldet habe. Der Mann konnte sich nur durch schleunige Flucht im Auto den Angriffen der aufgeregten Frauen entziehen.

⊙ **Die Kreuzotter im Schlafzimmer.** In einer slowakischen Bauernstube kroch aus einem Reisigbündel, das der Bauer zum Trocknen hinter den Ofen gelegt hatte, eine infolge der Wärme aus dem Winterschlafe erwachte Kreuzotter und biß einem Kinde ins Gesicht. Als die Mutter des Kindes die Schlange packen wollte, wurde sie gleichfalls gebissen. Der Bauer tötete dann die Kreuzotter. Das Kind ist seinen Verletzungen erlegen.

Funk-Ecke

Sonntag, den 21. Februar:

Deutsche Welle 1635.

6.45: Funkgymnastik. * 7.00: Hamburger Hafenkonzert. * 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. * 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. * 8.25: Erfahrungen aus der Vergrößerung der Weizenanbaufläche im Jahre 1931. * 8.55: Morgenfeier. * Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Aus der Stadthalle, Magdeburg: Orgelkonzert. * 11.30: Erich Ernst Schwabach liest eigene Dichtungen. * 12.00: Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. * 13.00: Gedichte in Prosa von Iwan Turgenjeff. * 13.15: Mittagskonzert des Notstandsorchesters des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. * 14.30: Elternprechstunde. * 15.00: Aus der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche: Gefallenengedächtnisfeier des Kriegerdankbund e. V., Berlin. * 15.45: Stunde des Landes. Bayerische Fastnachtsspiele und bayerisches Bauerntheater. * 16.10: Unterhaltungsmusik. * 18.20: George Washington zum 200. Geburtstage. * 18.45: Abrüstung — Aufrüstung? * 19.30: Helft! — Helft! * 19.50: Sportnachrichten. * 20.00: Volkstrauertag. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. Berliner Funkorchester. * 21.00 aus Leipzig: Kriegsrequiem. Dichtung von H. Frank. Für Chor, zwei Soli, eine Sprechstimme und Orchester von H. Ambrosius. * 22.05: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Anschl. aus Königsberg: Orchesterkonzert. Dirig.: E. Seidler. Orchester des Königsberger Opernhauses. * 23.30: George Washington. Ein Lebenslauf, für den Rundfunk bearbeitet von Fritz Laukisch. Leitung: E. Köppen.

Montag, den 22. Februar:

Deutsche Welle 1635.

9.35: Einheitskurzschrift. * 10.10: Fröhliche Geschichten und Gedichte. * 14.45: Wir spielen Zeitung. * 15.40: Stunde für die reifere Jugend. Das Getier im Garten. * 16.00: Aus der methodischen Erfahrung der Gegenwart. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Die angelsächsischen Mächte im Kampf um die Vormacht. * 18.00: Goethe und das deutsche Lied. * 18.30: Spanisch für Anfänger. * 19.00: Heinrich Hertz zum 75. Geburtstag. * 19.15: Übertragung Newyork: Tuskegee Negerquartett. * 19.30: Richtige Anwendung der Düngemittel verbilligt die Produktion. * 20.00: Tanzabend. * 21.10: Joseph Szigeti spielt. Dirig.: Bruno Seidler-Winkler. * 22.15: Dr. J. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Dienstag, den 23. Februar:

Deutsche Welle 1635

10.10: Goethe-Lieder. * 11.30: Die Zwangsvollstreckung im landwirtschaftlichen Betriebe. * 14.30: Englisch für Fortgeschrittene. * 15.00: Silberbüchse und Henry-Stuben. * 15.45: Künstl. Handarbeiten. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Die Antike und wir. * 18.00: Der deutsche Weinbau in alter und neuer Zeit. * 18.30: Die Eugenik und der Aufgang des Abendlandes. * 19.00: Vom Rundfunk. * 19.30: Aus dem Zentralhotel (Burgund): Unterhaltungsmusik. Kapelle Arkadi Flato. * 20.00: Reichsminister Dr. Stegerwald: Die Winterhilfe. * 20.15: Aktuelle Stunde. * 21.00 aus Stuttgart: Wiederholung der Reichssendung „Schwaben".

Mitteldeutscher Rundfunk

Sonntag, 21. Februar.
(Volkstrauertag.)

7.00: **Frühkonzert.** Leipziger Waldhornquartett. Mitwirk.: A. Jung, W. Genth, Fr. Sammler. * 8.00: Dr. R. Radtke: Düngung und Pflege des Grünlandes. * 8.30: **Orgelkonzert** aus der Thomaskirche zu Leipzig. Organist: G. Ramin. * 9.00: **Zu Franz von Assisis 750. Geburtstag.** Leitung: H. Peter Schmiedel. Sprecher: Margarete Anton und Hans Freyberg. * 9.20: **Das Hohelied der Arbeit.** Textredaktion: Dr. Benno Scholze. Leitung: H. P. Schmiedel. Mitwirk.: Kirchenchor der Propsteikirche in Leipzig. Dirig.: G. Trexler. Sprecher: Margarete Anton und E. Sattler. * 10.30: C. Lange: Danzig, der Brennpunkt des Ostproblems. * 11.00: Reichswart D. Erich Stange: Junger Aufbruch in aller Welt. * 11.30: Neue ostdeutsche Lyrik. Textauswahl: Dr. S. Straup. Leitung: Otto Stoeckel. Sprecher: Franziska Gernoth-Eder, H. Langewisch und O. Stoeckel. * 12.00: **Gedenkfeier** des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge im Plenarsitzungssaale des Reichstages. * 13.00 aus Berlin: **Mittagskonzert.** * 14.00: Wettervoraussage und Zeitangabe. * Anschl.: Sprachenfunk. Esperanto. Professor Dr. Joh. Dietterle, Leipzig. * 14.30: H. Maaß: Schaubericht von den Deutschen Akademischen Winterkampfspielen. * 15.00: **Hausmusik.** Mitwirk.: Walter Göße, K. Bartuzat, H. Schork. * 15.45: **„Philotas."** Trauerspiel von G. E. Lessing. Regie und Funkbearbeitung: J. Krabé. * 17.00: **Orchesterkonzert.** Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: H. Weber. * 18.00: Aus Justinus Kerners „Reiseschatten" (zum 70. Geburtstag des Dichters). Sprecher: Margarete Anton, H. A. E. Böhme und J. Krabé. * 18.40: **S. Grundeis spielt Franz Liszt.** * 19.10: Zeitbericht. * 19.30 aus Berlin: **Konzert.** * 21.00: **Kriegsrequiem.** Dichtung von H. Frank für Chor, zwei Soli, eine Sprechstimme und Orchester von H. Ambrosius. Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: Th. Blumer. Leipziger Solistenchor. Dorothea Schröder, Reinhold Gerhardt, Leipzig. Sprecher: J. Krabé. * 22.05: Nachrichtendienst. * Anschl. bis 24.00: **Unterhaltungskonzert.** Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: H. Weber.

Montag, 22. Februar.

11.10: **Washington-Gedenkfeier** im Festsaal des Neuen Rathauses zu Leipzig. Mitwirk.: Collegium Musicum der Universität Leipzig. Leitung: Dr. H. Schultz. Mitwirkende: Waleska Wagner, Elisabeth Knauth, G. Burgert. * 14.15: Kleine Geschichte von O. Buchmann. Sprecher: T. Kondziella. * 14.30: Kunstberichte. * 15.10: Frauenfunk. Dr. H. Löbmann: Ist mein Kind musikalisch? * 16.00: **Unterhaltungskonzert** (Schallplatten). * 18.00: Dr. Karl Bland, Leipzig: Menschen ohne Halt. * 18.30: Weltliteratur in Lebensläufen. W. Göpel: Hans Grimm. Sprecher: H. Freyberg. * 19.00: Dr. K. Magnus: Vom Rundfunk. * 19.30: **Moderne Operetten.** Leipziger Sinfonieorchester. Dirigent: H. Weber. Solisten: Irma Beilke, Hertha von Türk-Rohn, H. Lißmann, J. Hattemer. * 21.10: **George Washington.** Anfang eines Staates. Zum 200. Geburtstag des Staatsmannes. Textfolge von Dr. A. Schirokauer. Leitung: F. Krabé. Sprecher: K. Baumgarten, T. Kondziella und Joseph Krabé. * 21.50: **Violinsonate von Niels W. Gade** (zum 115. Geburtstag). Mitwirkende: W. Link, Fr. Sammler.

Dienstag, 23. Februar.

10.30: Eine Engländerin und ein Deutscher unterhalten sich über englische und deutsche Kunstballaden. Sprecher: Miß Marion Darbishire und Dr. A. Simon, Dresden. * 14.30: Alfred Baresel, Leipzig: **Neuere Bratschenmusik.** Solist: Richard Fauch. * 15.00: Künstlerische Arbeitsstunde. Ursula Scherz und W. Wauer, Berlin. * 16.00: Dr. A. Ihle, Göttingen: Nachrichtensysteme primitiver Völker. * 16.30: **Konzert.** Leipziger Sinfonieorchester. Dirig.: H. Weber. Solist: A. Heydrich. * 18.30: Französisch. * 18.50: Einführung in das Gewandhauskonzert am 25. Februar 1932. * 19.05: **Volksmusik.** Wiener Schrammeltrio. Leitung: K. Knospe. * 19.40: Dr. A. Gehten: Eduard von Hartmann. * 20.00 aus Berlin: Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald spricht zur Winterhilfe. * 20.15: **Sinfonie G-Dur** (Oxford-Sinfonie) von J. Haydn. Schlesische Philharmonie. Dirig.: Dr. E. Rick. * 20.45: aus Breslau: Drei junge Menschen unterhalten sich über Bücher von Ebermayer, Kästner, Lindsey, Klaus Mann, Thieß, Joe Lederer u. a. Am Mikrophon: Ilse Obrig, H. Rüdiger und U. Herz. Leitung: Dr. H. Vogel. * 21.30—23.30: **Orchesterkonzert.** Dresdener Philharmonie. Dirig.: Florenz Werner.

Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blank-Eismann.

30. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Das ist mein Kind, dieses süße, kleine Geschöpfchen?" Er hält das Kissen im rechten Arm, während er mit der linken zärtlich über das kleine Gesichtchen streichelt. „Lisas letztes Geschenk. Jetzt kann ich es sehen, mitten hinein in seine schönen blauen Augen kann ich schauen, mein Kind! Ach, Schwager, ich kann es noch nicht fassen!"

Er drückt den kleinen Kinderkörper fest an sich, preßt seinen Mund auf die weichen Lippen des Kindes und streichelt leise über das seidenweiche Haar. Dabei lacht sein Mund und seine Augen leuchten, als könnte er sich an diesem Anblick nicht müde sehen.

Jobst ist überglücklich, immer wieder preßt er den Kleinen an sich und bedeckt das kleine Gesichtchen und die Händchen mit unzählichen Küssen.

„Mein Liebling," stammelt er, „welch eine schöne Zeit wird nun für uns beide kommen! Ich werde nur noch für dich leben, du mein einzigstes Glück! Ach, warum durfte deine Mutter den heutigen Tag nicht mehr erleben?"

Ein schmerzlicher, weher Ton zitterte in seiner Stimme, so daß der Sanitätsrat seinem jungen Assistenten mit den Augen einen kurzen Wink gab. Heinz verstand sofort und ging auf Jobst zu.

Er durfte nicht weich werden, keine Träne durfte jetzt in seine Augen kommen, wenn die fortschreitende Genesung nicht gefährdet werden sollte.

„Laß es genug sein für heute, Jobst," bat der junge Arzt, „morgen darfst du dein Kind wieder sehen und es länger als heute bei dir haben."

Jetzt erst blickte Jobst von Bochau auf und ein heißer Strahl von Dankbarkeit brach aus seinen großen, dunklen Augen.

„Wie soll ich dir danken, Heinz, daß du mir mein Augenlicht wieder geschenkt hast, daß du die Geduld besessen hast, mich zu diesem entscheidenden Schritt zu überreden, mich, den Lebensmüden, den Verzagtesten am Glück?"

„Keinen Dank, Jobst. Ich tat es um meiner Schwester willen, um ihrem Kind den Vater zu erhalten. Lebe für den kleinen Heinz Joachim und sei glücklich in dem Bewußtsein, deinem Kind ein Führer ins Leben zu werden."

Jobst hatte mit der freien linken Hand den Schwager neben sich auf die Ottomane gezogen und schlang den Arm um seine Schultern.

Der Sanitätsrat hatte sich leise entfernt. Er fühlte, daß die beiden Menschen, die sich verwandtschaftlich nahestanden, jetzt allein sein wollten.

Als er den Korridor betrat, sah er gerade noch, wie Schwester Marga hastig im Nebenzimmer verschwand. Doch er achtete nicht sonderlich darauf, denn seine Gedanken waren bei Jobst von Bochau, und er freute sich über das günstige Resultat der Operation, die dem Ruf der Anstalt wieder Ehre machen würde.

Marga aber blieb regungslos im Nebenzimmer stehen, dessen Bewohner sich im großen Musiksaal befanden, um den täglichen Konzerten zuzuhören, und preßte beide Hände auf das klopfende Herz.

Sie hatte es in ihrem Zimmer nicht mehr ausgehalten, als die Zeit da war, da Jobst die Binde abgenommen werden sollte.

Nur von weitem wollte sie etwas von seiner Freude hören.

Ganz leise hatte sie sich den Korridor entlang geschlichen und ihr Ohr an die Türe gelegt. Jedes Wort hatte sie vernommen und unaufhaltsam waren die Tränen über ihre Wangen geflossen.

Angestrengt lauschte sie auf die sich entfernenden Schritte des Chefarztes, dann ging sie müde und langsam nach ihrem Zimmer zurück.

Dort begann sie plötzlich mit fliegender Hast ihre Koffer zu packen.

Sie mußte fort, fliehen, weil sie erkannt hatte, daß die große, wahre Liebe, die sie im Rausche der Festlichkeiten, im Taumel der großen Stadt vergebens zu finden gehofft hatte, hier in den stillen Stunden im Krankenzimmer zu ihr gekommen war, zu jenem Mann, den sie einst treulos verlassen.

Nur fort, weit fort, und vergessen!

Doch als die Wärterin das Kind an ihrer Türe vorbeitrug, da hielt sie einen Augenblick still und lauschte auf die lebhafte Stimme des Kleinen. Da trieb sie ihre Sehnsucht hinaus.

Sie wollte das Kind sehen, sein Kind!

Die Wärterin blieb auf ihren Anruf stehen und reichte ihr auf ihre Bitte den Jungen.

„Wollen Sie den Kleinen eine Weile bei sich behalten, Schwester," fragte die Wärterin zutraulich. „Ich will nur rasch in der Küche die Suppe für das Kind fertig machen, dann komme ich und hole ihn ab. Er wird jetzt so lebhaft und ich lasse ihn nicht mehr gern allein."

Renate nickte und ein glückliches Lächeln spielte um ihren Mund. Während sich die Frau rasch entfernte, trug Renate den Kleinen nach ihrem Zimmer zurück.

Still setzte sie sich in einen Lehnstuhl, der in der Fensternische stand und betrachtete aufmerksam das Kind, das sie im Arme hielt.

Dabei drängten sich zärtliche Kosenamen über ihre Lippen. Sie vergaß ihre Umgebung, dachte nicht mehr daran, daß sie fliehen wollte, sondern blickte unverwandt in das süße Kindergesicht, das ihr aus den weißen Kissen entgegenlächelte.

In ihrem Lachen und Scherzen mit dem Kind überhörte sie das leise Oeffnen der Türe, und Heinz Eichhorst blieb bei dem liebreizenden Anblick, der sich ihm so unerwartet bot, überrascht stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320220-12/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 22. **Sonnabend, den 20. Februar 1932.** **35. Jahrg.**

Deutschland hat in Genf gesprochen

Die Antwort der anderen muß ihren Willen für Sicherung und Frieden bekunden.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge.

Die deutschen Abrüstungsvorschläge, die Botschafter Nadolny in der Vollversammlung der Abrüstungskonferenz überreicht hat, zerfallen in eine einleitende Denkschrift und die Aufzählung der die Landstreitkräfte, Seestreitkräfte, die Luftrüstungen und allgemeinen Bestimmungen sowie Übergangsbestimmungen betreffenden eigentlichen Vorschläge. In der einleitenden Denkschrift wird darauf hingewiesen, daß Deutschland bereits entwaffnet sei und daß

die deutsche Entwaffnung als richtunggebend

für die Abrüstung sämtlicher Mitglieder angesehen werden müsse, um so mehr, als der Völkerbund nur aus gleichberechtigten Mitgliedern bestehen könne. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vorschläge der deutschen Regierung auf dem Grundsatz beruhen, daß künftig nur ein für alle Staaten in gleicher Weise geltendes Abrüstungssystem bestehen könne. Schließlich wird erklärt, daß die deutsche Regierung nur eine solche Konvention für annehmbar halte, deren Bestimmungen für sie in gleicher Weise wie für die anderen Staaten gelten würden. Die nun folgenden Vorschläge sehen für die Landstreitkräfte im Prinzip die

Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht

und, soweit diese nicht erfolgt, die angemessene Bewertung der ausgebildeten Reserven, ferner eine möglichst genau Festsetzung des Prozentsatzes an Offizieren und eine Ausschaltung der militärischen Verwendung von Polizei, Gendarmerie und ähnlichen Formationen vor. Hinsichtlich des

Materials der Landrüstung

wird Verbot der schweren Geschütze außerhalb der Festungen, Beschränkungen des Kalibers der Geschütze innerhalb der Festungen und der Minenwerfer sowie Verbot jeglicher Kampfwagen verlangt, ferner Festsetzung der jedem Staat zuzubilligenden Art und Menge der erlaubten Waffen. Hinsichtlich der Befestigungen wird deren Anlage und Unterhaltung verboten, soweit sie wegen ihrer Nähe zu Landesgrenzen eine unmittelbare Bedrohung des Nachbarstaates darstellen.

Bezüglich der Seestreitkräfte

wird eine Höchsttonnage von 10 000 Tonnen mit Geschützkalibern von höchstens 280 Millimetern, ein völliges Verbot von Flugzeugmutterschiffen und Unterwasserfahrzeugen vorgeschlagen, sowie für Linienschiffe, Kreuzer und Zerstörer Höchsttonnagegrenzen festgesetzt, schließlich eine Festsetzung des nichtschwimmenden Materials nach Art und Menge gefordert. Das Personal der Marine soll nur im Wege freiwilliger Verpflichtung rekrutiert und für Offiziere und Deckoffiziere ein bestimmter Prozentsatz festgesetzt werden. Küstenbefestigungen sollen bestehen bleiben, jedoch sollen Befestigungen, die natürliche Wasserstraßen beherrschen, verboten werden.

Die Luftstreitkräfte

sollen vollständig verboten und das gesamte im Dienst, in Reserve oder auf Lager befindliche Material der Luftstreitkräfte soll zerstört werden. Ferner soll jede Ausbildung und Fortbildung für Luftfahrt militärischen Charakters, Ausbildung und Tätigkeit von Wehrmachtangehörigen in der Zivilluftfahrt, Bau und Unterhaltung von gepanzerten oder irgendwie mit Einrichtungen für kriegerische Zwecke versehenen Luftfahrzeugen sowie alle militärischen Zwecken dienenden Beziehungen zwischen Militär- und Marineverwaltung und der Zivilluftfahrt verboten werden.

Die allgemeinen Bestimmungen

der deutschen Vorschläge enthalten das Verbot der militärischen Verwendung von Gasen, des Bakterienkrieges sowie die Vorbereitung und Verwendung dieser Kampfmittel. Ferner wird ein Ein- und Ausfuhrverbot von Kriegswaffen, Munition und Kriegsgerät mit gewissen Ausnahmen zugunsten der Staaten ohne eigene Waffenfabrikation gefordert. Schließlich eine Regulierung der privaten und staatlichen Herstellung von Kriegswaffen und Munition verlangt.

Bezüglich der Ausgabenbeschränkung

wird nach Artikel 8 der Völkerbundsatzung ein offener und erschöpfender Austausch von Angaben über die Rüstungsausgaben zwischen den einzelnen Staaten vorgeschlagen und die budgetäre Rüstungsbeschränkung abgelehnt. Die Durchführung und Einhaltung der Abrüstungsbestimmungen soll durch ein für alle Staaten gleiches Verfahren der Überwachung sichergestellt werden.

Paul-Boncour: Unannehmbar! — England für weitere Verhandlungen.

Der Führer der französischen Abordnung, Paul-Boncour, erklärte der Presse, daß die deutschen Vorschläge der Form nach zwar durchaus gemäßigt seien, inhaltlich jedoch für Frankreich völlig unannehmbar wären, insbesondere da die deutsche Regierung den von England und den Vereinigten Staaten grundsätzlich bereits angenommenen Abkommensentwurf des Völkerbundes als Verhandlungsgrundlage ablehne.

Dagegen wird von seiten der englischen Abordnung hervorgehoben, daß die deutschen Vorschläge durchaus die Tür für weitere Verhandlungen offen ließen und daß einige Punkte der deutschen Vorschläge annehmbar seien, während andere Punkte, wie die Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, Abschaffung der Festungen und einige Flottenvorschläge nicht durchführbar wären.

*

Das Echo des deutschen Abrüstungsvorschlages.

Französischer Proteststurm.

Der deutsche Abrüstungsvorschlag in Genf findet in den Pariser Blättern weitgehendste Beachtung. Ganz allgemein sind sämtliche Blätter ohne Unterschied der Parteien gegen die deutsche These eingestellt, wobei sie ihre Haltung je nach ihrer Parteiangehörigkeit begründen. Während die Rechtspresse in den deutschen Vorschlägen lediglich den Versuch sieht, auf bequemste Art alle anderen Staaten auf den gleichen Rüstungsstand zu bringen wie das Reich selbst, wenden sich die Linksblätter vor allem gegen die Andeutungen des deutschen Vertreters, daß das Reich das Recht zur Wiederaufrüstung habe, falls die Siegerstaaten sich nicht zur Abrüstung entschließen.

Teilweise werden die deutschen Vorschläge kurzweg als naiv, ungeschickt, heuchlerisch und erlogen bezeichnet. Eine Zeitung spricht sogar von einer „Impertinenz, die man nicht ohne Protest hingehen lassen kann".

Der Eindruck in England.

Der deutsche Abrüstungsvorschlag wird in der Londoner Presse größtenteils in Stichworten wiedergegeben. England, so heißt es, werde besonders getroffen von dem deutschen Vorschlag, alle Befestigungen abzuschaffen, die die internationalen Wasserwe[illegible] Dies würde z. B. bedeuten, daß Gibr[illegible] werden solle. Der deutsche Vorschlag se[illegible] Linie im Hinblick auf die Belte gemach[illegible] bar hätte die deutsche Abordnung an die [illegible] Gibraltar gar nicht gedacht.

In den Kreisen der englischen [illegible] ist man darüber erstaunt, daß die deu[illegible] keine Forderung nach entmilitarisi[illegible] zonen auch in anderen Ländern als [illegible] halten, obwohl mehrfach durch führende [illegible] rechtigung und die Möglichkei[illegible] Plans in nicht mißzuverstehender Weise [illegible] bracht worden waren.

*

Immer langsam [illegible]

Die weiteren Verhandlungen der Abrü[illegible]

Das Präsidium der Abrüstung[illegible] schlossen, am Sonnabend und Mo[illegible] sitzungen abhalten zu lassen. Das P[illegible] eine Tabelle veröffentlichen, in [illegible] vorschläge der einzelnen Regierung[illegible] übergestellt werden, so daß damit ei[illegible] grundsätzlichen politischen Gegensätze[illegible] den Großmächten, in den Hauptfr[illegible] möglich sein wird. Man nimmt a[illegible] um den 20. März herum aufeinan[illegible] tagt werden wird.

*

Das japanische Auswärtige Amt hat die Nachrich[illegible] erhalten, daß der Völkerbundausschuß zur Prüfung des japanisch-chinesischen Konflikts am 4. März in Schanghai eintreffen wird.

Die Waffen nieder!

Deutschlands militärische Deklassierung — Nachdenkliches Kopfschütteln — Unfriedlicher Wettstreit.

Es ist alles „in bester Ordnung"! Schneider-Creuzot, Skoda, Hotchkiß und wie andere große Rüstungsbetriebe noch heißen mögen, haben plötzlich wieder recht gut zu tun. Die Japaner „tätigen" dort Massenbestellungen von Kriegsmaterial und angeblich sollen sich auch die im Weltkriege so sehr beliebten Gasgranaten bei diesen Lieferungen finden. Im übrigen „tätigen" auch die Chinesen bei Skoda . . .! In Genf aber plätschern währenddessen munter die Reden auf der Abrüstungskonferenz dahin. Und es dürfte jetzt, da die geheimen, aber wirklichen Herren der Konferenz — die französischen Delegierten — „regierungskrisenhalber" nach Paris abgereist sind, fast als Störung des leider gar nicht vorhandenen, theoretisch aber an die Tür pochenden Friedens in Genf empfunden worden sein, daß der deutsche Delegierte nun mit den Abrüstungsvorschlägen Deutschlands den Schlüssel für die Tür vorwies, durch die der Weltfriede nun wirklich eintreten könnte. Unser Vertreter setzte sich dabei auch noch ganz absichtlich in den vollsten Gegensatz zur Erklärung Tardieus, man sei nach Genf nicht zu einer Friedenskonferenz gekommen. Freilich ist es ja ganz unmöglich, daß ein Weltfrieden zustande kommt, ein wirklicher, der sich nicht durch den Gott Mars „sichern" lassen muß, — solange die einseitige militärische Deklassierung Deutschlands bestehen bleibt. Solange wir allein am Ende des Weges stehen, dessen Anfang zu betreten die andern zwar versprochen, bisher aber noch nicht in Angriff genommen haben. Die deutschen Abrüstungsvorschläge sind nur die Konsequenz jenes Versprechens, das in der Einleitung zum Abschnitt V des Versailler Vertrages niedergelegt ist, jenes Artikels, der unsere Entwaffnung verfügte und diese mit dem Versprechen allgemeiner Abrüstung sozusagen „moralisch" untermauern wollte. Manches aus den deutschen Vorschlägen stimmt mit dem überein, was schon andere Mächte in Genf verlangten, anderes findet sich sogar in dem Konventionsentwurf der Vorbereitenden Abrüstungskommission, vieles geht über jene Programme hinaus als Wegweiser bis zu jenem Punkte der Abrüstung hin, auf dem wir selbst stehen und wo wir das Papier hochheben mit dem Artikel 8 des Völkerbundstatuts darauf: „Die Mitglieder des Bundes bekennen sich zu dem Grundsatz, daß die Aufrechterhaltung des Friedens es nötig macht, die nationalen Rüstungen auf das Mindestmaß [illegible] das mit der nationalen Sicherheit [illegible] Verpflichtungen zu vereinsführung der durch ein gemeinsames [illegible] Verpflichtungen — Versailler Ver[illegible]oll jener Grundsatz nur — ein Stück [illegible]em sich wieder einmal ein Krieg ent-

*

[illegible] also: die Angriffswaffen [illegible] „Angreifer"? Diese uralte Streitfrage [illegible]em andern Krieg, dessen vernichtende [illegible]her lodern, immer mehr Opfer fordern: [illegible]krieg. An ein furchtbar ernstes Wort [illegible]or kurzem der Reichsbankpräsident Dr. [illegible] Wenn er so durch die Straßen Berlins [illegible]eratung mit der Reichsregierung oder [illegible]blung in der Reichsbank, dann wundere [illegible]er, daß die Leute so ruhig einhergehen! [illegible]des Wissenden und genau Unterrichteten [illegible]nachdenkliche Kopfschütteln zu verstehen [illegible] schnell aufeinanderfolgenden Groß[illegible]s jetzigen Weltwirtschaftskrise[illegible]und — vieles wissen wir andern ja nicht. [illegible]merken, wenn einmal ein ganz besonders [illegible]einschlägt. Und so etwas war die Fest[illegible]sere Ausfuhr im Januar um fast ein [illegible]ngeschrumpft ist, der Ausfuhrüberschuß [illegible]fte gegenüber dem Vormonat zurückging [illegible] Viertel dessen beträgt, was unser Außen[illegible]er vorigen Jahres erreichen konnte. Das [illegible]er, daß die Devisenlage der Reichsbank [illegible]ffen Zukunft entgegensehen muß. In unserer Zahlungsbilanz gegenüber dem Ausland war dieser Überschuß der einzige Aktivposten. Wir wollen unsere Schulden bezahlen, können es aber nur mittels Warenausfuhr tun. Und gegen diese führt das Ausland mit immer höher steigenden Zöllen, Einfuhrverboten oder -kontingentierungen einen Tag um Tag heftiger werdenden Angriffskrieg. Wehren wir uns dagegen, dann sucht man draußen nach noch schärferen Waffen. Und wenn unsere Aus-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719320220-12/fragment/page=0007